

13 ETOILES

l'année No 3 Mars 1975
Le numéro 3 fr. 50

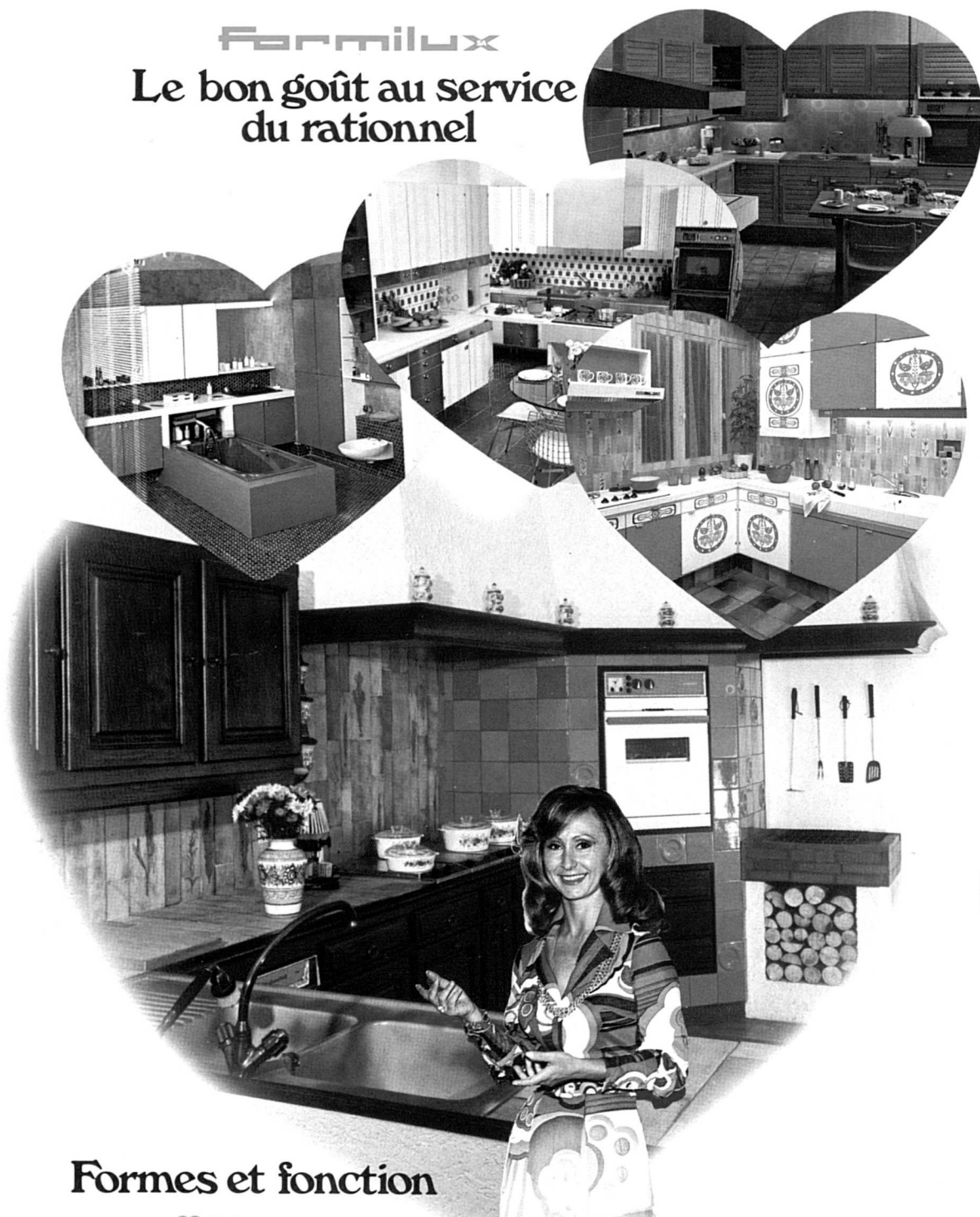


NB

483

Farmilux

Le bon goût au service du rationnel



Formes et fonction

- ♥ Création d'une ambiance d'intérieur personnelle
- ♥ Etude d'ensembles harmonieux grâce aux choix des matériaux de revêtement appropriés
- ♥ Appareils électro-ménagers de qualité avec service après vente

A votre disposition nos créateurs-décorateurs

Farmilux SA

FACILITE VOTRE AMÉNAGEMENT DE CUISINE ET SALLE DE BAINS

REPRÉSENTATION EXCLUSIVE
DES PRODUITS «COMERA»

MONTHEY

RUE DE L'EGLISE 2
TEL. 025/4 37 37

VISITEZ NOS SALLES D'EXPOSITION

Visitez notre exposition
**Salon de
l'ameublement**
Lausanne 5-13 avril

Walliser Zinnkannen

Von Künstlerhand hergestellt - Reines Edelmetall - Garantiert handgearbeitet
Nicht teurer als Maschinenarbeit

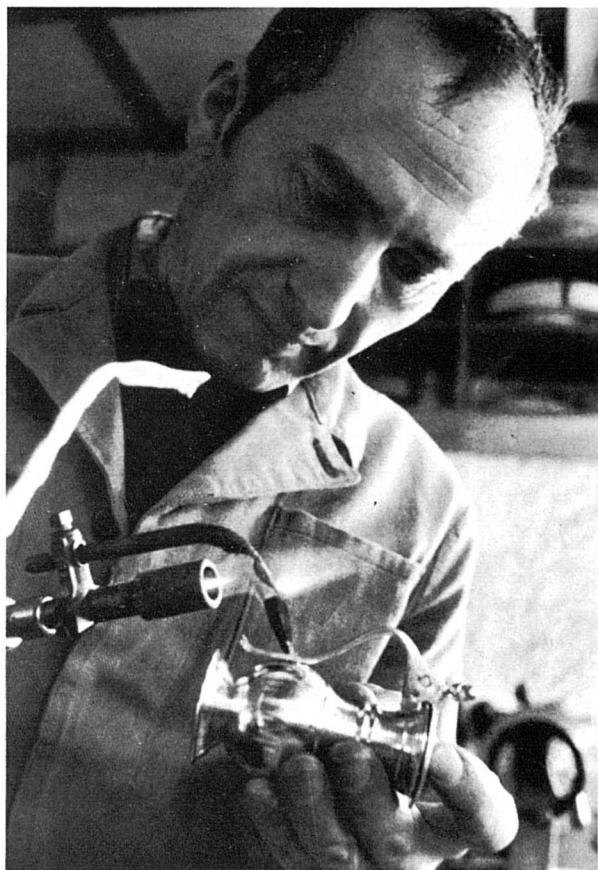


In unserer Zeit liest man immer wieder Berichte von den letzten Vertretern eines einst bedeutend gewesenen Handwerks. Man schreibt vom letzten Kupferschmied aus Glarus oder vom letzten Hafner aus dem Zürcher Oberland usw. — All dies erinnert uns an längst vergessene Zeiten. Sie aber haben die Überschrift richtig gelesen, es gibt bei uns nämlich noch Idealisten, die trotz Konkurrenz von Maschine und Technik den künstlerischen Beruf des Zinngiessers ausüben. Der Zinngiesser Anton Togni aus Naters garantiert uns den Fortbestand der handgemachten Walliserkannen. Die Gewissheit, dass das « Weiterleben » der Walliserkannen garantiert ist, wird sicher manchen alteingesessenen

Walliser und die vielen Freunde des Wallis mit Freude und berechtigtem Stolz erfüllen.

A. Togni beim Giessen. Das Zinn wird auf eine Temperatur von 300 - 500 Grad erwärmt. Die Schwierigkeit liegt vor allem darin, dass die Form und das zu giessende Zinn gleichmässig erhitzt werden müssen. Die Form wird nun ausgegossen. Das heisse Zinn verteilt sich gleichmässig in der Form, und sobald es auf eine Temperatur von 80 Grad abgekühlt ist, kann man sie wegnehmen. Die fertige Zinnkanne besteht aus 95 Prozent Zinn und 5 Prozent zulegierten Metallen nach Geheimrezept des Künstlers. Diese restlichen 5 Prozent der dazugegebenen Metalle sind für die Festigkeit, den Klang und den Glanz der Kanne.

Wenn Sie sich für den Werdegang der handgemachten Walliserkannen interessieren, setzen Sie sich mit der Zinngiesserei in Naters in Verbindung.



- Zinnkannen
- Zinnbecher und -teller
- Zinngarnituren
- Gravuren usw.

KUNSTHANDWERKLICHE ZINNGIESSEREI
FONDEUR D'ETAIN

ANTON TOGNI 3904 NATERS

Tel. 028 / 2 27 16 - 3 44 54

NB 483



Station d'hiver et d'été



Promoteur-constructeur :

Bureau d'affaires touristiques

3961 VERCORIN, tél. 027 / 5 03 86

Son chez-soi
au cœur du Valais

A vendre

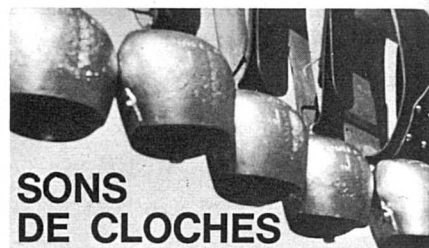
Appartements
Chalets

Studios - Terrains à bâtir
Prix très étudiés - Haut
standing - Crédit et ren-
tabilités assurés

VALAIS



Le pays
des belles
vacances



SONS
DE CLOCHES

M. et Mme Marcel Corthey
454 Arnold Avenue
Winnipeg, Manitoba (Canada)

Le 29 décembre 1974.

Messieurs,

Nous voici à la fin d'une année, nous ne pouvons pas laisser passer l'occasion de venir vous souhaiter, ainsi qu'à la rédaction, nos meilleurs vœux de santé et prospérité pour 1975, et que le succès de « Treize Etoiles » continue.

Nous trouvons beaucoup de plaisir à visiter notre beau Valais en tournant les pages, assis dans notre living-room, à Winnipeg, ce qui nous aide à rafraîchir nos souvenirs. On en ajoute d'autres après chacune de nos visites, lorsque nous découvrons certaines beautés qui souvent échappent aux gens de l'endroit.

« Treize Etoiles » tient une place importante dans notre programme de récréation et chez les Valaisans émigrés, il n'y a pas de doute.

Avec nos compliments, nous vous prions de croire, Messieurs, à l'expression de nos sentiments les meilleurs.

M. et Mme Marcel Corthey.

Milia Lahoud
Case postale 45
1211 Genève 7

Treize Etoiles
Administration
1920 Martigny

Genève, le 14 février 1975.

Messieurs,

Ce matin de la Saint-Valentin, fête de l'amitié, une surprise de taille m'attendait dans ma case postale : votre « Treize Etoiles ».

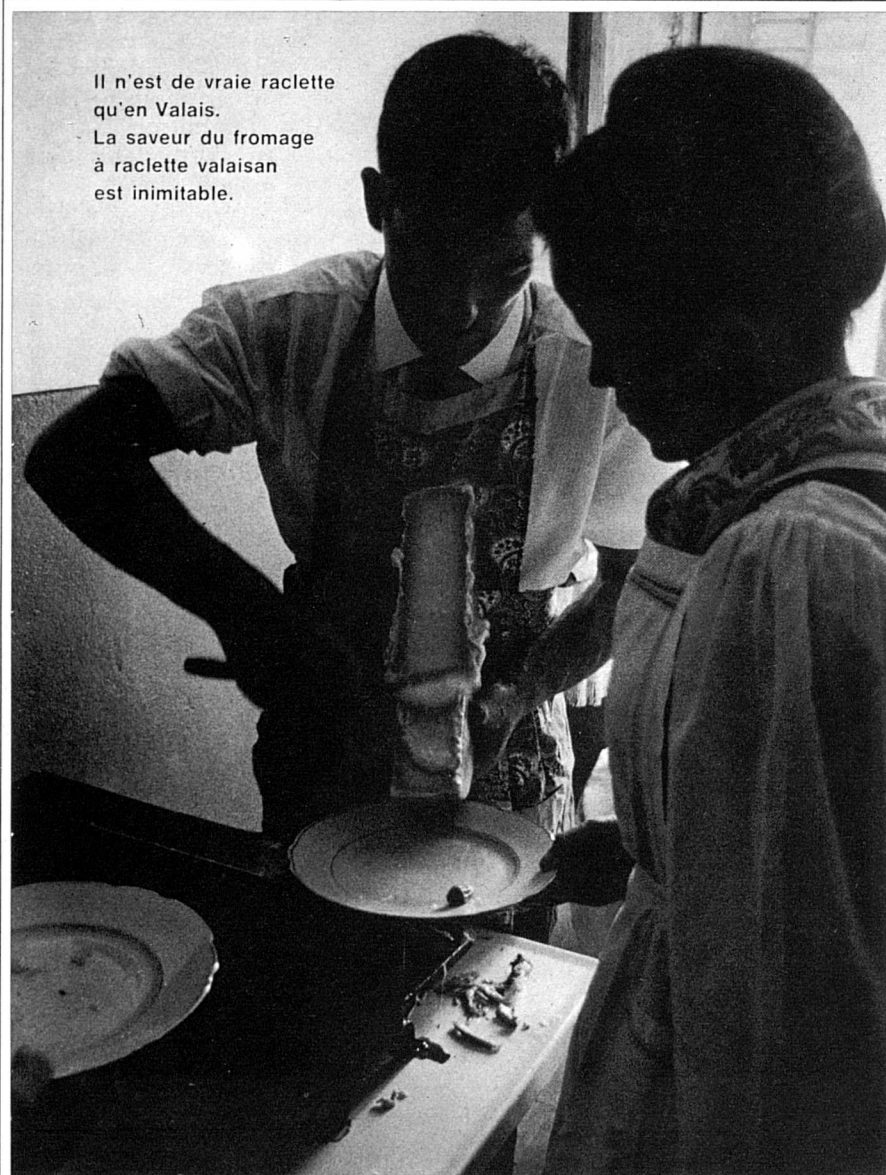
Puisque vous avez publié ma lettre du 25 novembre 1974, chose qui m'a vraiment gênée, soit dit sans vous offenser, je vous demande de bien vouloir publier celle-ci, afin que cette personne anonyme, qui m'offre encore douze beaux mois de lecture et d'union avec votre Valais enchanté, puisse lire mes remerciements les plus vifs.

Je regrette de ne pas connaître cette personne, et voudrais bien, une fois, savoir à qui je dois ce geste d'amitié... surtout que cet anonyme connaît, lui (ou elle) à qui il envoie ces étoiles valaisannes.

Espérant que ces quelques mots trouveront un écho tangible sous la forme d'un petit mot signé, je vous remercie encore pour votre si attachante revue et réitère mon merci à cette personne anonyme et amie pourtant.

J'aurais à présent un plaisir bien plus grand à retrouver chaque mois votre revue, retrouvant à travers elle un sentiment de solidarité que jusqu'à ce jour je n'avais pas connu en Suisse.

Milia Lahoud.



Il n'est de vraie raclette
qu'en Valais.

La saveur du fromage
à raclette valaisan
est inimitable.

Fédération laitière et agricole du Valais
Centrale d'achat des fromages valaisans, Sion



Ein Wanderparadies vor der Haustür

- * Vom Bahnhof Brig per Auto in 30 Minuten erreichbar
- * Luftseilbahn Blatten-Belalp (80 Personen Kabinen)
Retourfahrt Fr. 4,80, Gesellschaften und Schulen
Vergünstigungen
- * Grossartiges Alpenpanorama mit unzähligen
Wander- und Tourenmöglichkeiten
- * Herrliche Aussicht auf den Grossen
Aletschgletscher
- * Unterkunftsmöglichkeiten in Hotels, Restaurants,
und Ferienwohnungen

Auskunft und Prospekte :

Verkehrsverein Naters-Blatten-Belalp, ☎ 028 / 3 13 85

Seilbahnen AG. Naters-Blatten-Belalp, ☎ 028 / 3 20 68

WALKER*

Käseimport
und Lebensmittel
en gros

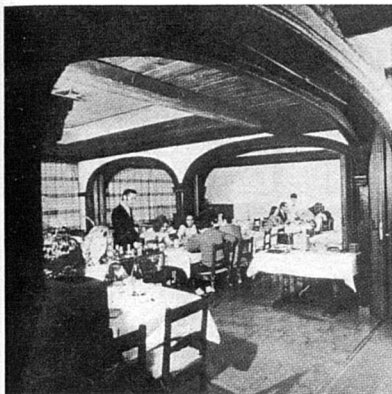
Das Spezialhaus für Raclettekäse

Arnold Walker, 3900 Brig-Glis

—

Tel. 028 / 3 47 01





Früher einmal waren es die Lagerfeuer, das « wilde Bier » und die Jägerlieder.

Dann war es der warme Ofen in der Stube und die grusigen Geschichten des pfeifenrauchenden Grossvaters oder sommers der Platz unter der grossen Linde. Schöne Zeit, Zeit der jungen Mädchenherzen auf Reisen und der fürsorgenden Ammen.

Heute trifft man sich anders.

Das Bedürfnis nach Gesellschaft ist heute, in der Zeit der Flimmerkästen und der Polsterstühle, mehr denn je vorhanden. Man streut abends durch die Strassen, auf der Suche nach dem Ort, wo « man » sich trifft.

Was ist heute für ein Lokal wichtig, um ein solcher Treffpunkt zu sein? Wählen wir die Walliser Kanne in Naters als Beispiel und zwar darum, weil sie das meistbesuchte Restaurant unserer Gegend ist.

Was für Eigenschaften prägen dieses Restaurant?

Wichtig ist sicher einmal die Tatsache, dass dort viel läuft, dass man dort fast immer Gesellschaft findet. Man geht dahin, wo die andern auch hingehen, man sucht Gesellschaft.

AUF DER SUCHE NACH GESELLSCHAFT

Zum Phänomen Walliser Kanne in Naters



Dass aber ein Restaurant so zu einer Haltestelle der Gesellschaft wird, dazu braucht es Voraussetzungen, braucht es Qualität. Man sucht das Restaurant, das vielfältig in seinem Angebot ist. Vom kühlen Trunk bis zum Essen distingué, vom Bier bis zum Flambé möchte man alles zur Auswahl haben. Die « Kanne » bietet eigens eine Pizzeria für die italienische Küche, ein französisches Restaurant, etwas vornehmer, ein Ort, wohin man seinen Geschäftsfreund zum Essen führt, oder all die, denen man einen schönen, vornehmen Abend bereiten will. Und dann das Trinkrestaurant, die « Kanne » selber, mehr bestimmt für den gemütlichen Zusammenhock bei einem Bier oder einer Flasche Wein, eben der Ort, wo man Gesellschaft sucht, und weil viele dort suchen, sie meistens auch findet.

Wie gesagt, die Voraussetzung ist die Qualität. Das Restaurant muss etwas bieten. Es muss schon von sich aus die Leute anziehen. Die Kanne hat diese Anziehungspunkte. Sie bietet das, was man gemeinhin als « Sichwohl-fühlen » bezeichnet. Auch die gute und schnelle Bedienung ist von Bedeutung und nicht zu vergessen die vielfältige und hervorragende Küche, die vom « grossen » Essen bis zum Schnellimbiss alles bietet.

Die Walliser Kanne in Naters bietet dies und schafft so die Voraussetzung zu dem, was man ein vielschichtiges Gesellschaftstreffen nennt.

Man kann sich fragen, welche Bedeutung heute noch die geographische Lage für ein Restaurant hat. Für die Einheimischen ist sie nicht mehr von grosser Bedeutung, da ja sowieso fast alle mit dem Auto herum fahren. Was die Fremden anbelangt, suchen sie das Restaurant auf der Strecke, ohne erst weite Irrwege fahren zu müssen. Im Fall Kanne ist die Lage gut gewählt an der Sammelstrasse zu den grossen Pässen: Grimsel, Furka, Nufenen, auf der andern Seite Simplon und das Tal abwärts.

Das alles sind die Kleinigkeiten, die schliesslich das Ganze ausmachen, die kleinen Zugeständnisse, die ein Restaurant zum Treffpunkt machen können.

Das Lagerfeuer früher, oder der Platz unter der Linde hatten es leicht, denn sie waren die einzigen. Beizen gibt es heute viele, und es ist schwer, eine zum Treffpunkt für die verschiedensten Gemüter zu machen. Hat es aber ein Restaurant wie die « Walliser Kanne » einmal geschafft, zum Treffpunkt zu werden, dann kommen die Vielen, denn das Vordergründigste, was man in den Beizen sucht, ist die Gesellschaft.



HELVETIA

HELVETIA

ACCIDENTS

Pierre Gasser

Agent général

SION Téléphone 027 / 2 36 36

ZERMATT

1620 m



Hotel Gornergrat, 130 Betten
Tel. 028 / 7 70 33, Telex 38 152

Hotel Atlanta, 50 Betten
Tel. 028 / 7 70 88, Telex 38 125

Ruhige Lage, gediegener Komfort.
Bar. Nähe Eisbahn,
Curling u. Schweiz. Skischule.

BRIG

678 m

Hotel Couronne, 80 Betten
Tel. 028 / 3 20 21, Telex 38 263

Neuzeitlicher Komfort. Café-Restaurant (Tellerservice). A la carte. Restaurant im 1. Stock. Grosser Fest- und Bankettsaal.

AROLLA

2000 m

Hotel Mont-Collon, 100 Betten
Tel. 027 / 4 61 91, Telex 38 352

Restaurant, Bar - Dancing. Grosse Sonnenterrasse. Eisbahn.

Valais

Le pays des belles vacances



Un livre sur les Béatitudes

Les Béatitudes, évangile de l'Evangile, chantent à nos oreilles. Descendent-elles au cœur ? Montent-elles à la cime de l'esprit ? Sont-elles, pour moi, la Vie ?

« Bienheureux les pauvres ». Et je ne vois d'heureux que les riches.

« Bienheureux ceux qui pleurent ». Et je crois que le rire est le langage du bonheur.

« Bienheureux les doux ». Et je vois le monde céder à la violence.

« Bienheureux les cœurs purs ». Et la luxure nous envahit comme un raz-de-marée.

« Bienheureux ceux qui ont faim et soif de justice ». Et la terre s'agenouille devant les terroristes.

« Bienheureux les miséricordieux ». Et je vois que pardonner, c'est se laisser manger.

« Bienheureux les pacifiques ». Où est la paix ?

* * *

Il y a un mystère des Béatitudes. Seule l'Epouse comprend ce que dit l'Epoux. Seule l'Eglise, parce qu'elle est « le Christ répandu et communiqué », a le secret du Sermon sur la Montagne.

Les Béatitudes ne sont pas une recette du bonheur et de la réussite, mais une vie en Dieu. La vie de la grâce par les vertus pratiquées et l'action divinissante de l'Esprit-Saint.

Notre âme est comme une harpe que nous devons tenir prête et livrer toute à l'Esprit-Saint, que saint Augustin appelle le « Modulateur ineffable », afin qu'il en tire le chant des Béatitudes.

Si vous désirez vous prêter à ce chant, lisez le livre du chanoine Marcel Michelet, « N'empêchez pas la musique ». Cent trente pages, sous jaquette illustrée quatre couleurs d'Yvonne Duruz, à l'Œuvre Saint-Augustin, 1890 Saint-Maurice.

Carillons valaisans

L'excellent ouvrage illustré de M. Vernet, paru dans « Treize Etoiles », est en vente au prix de 6 fr. dans les librairies et à l'imprimerie Pillet, Martigny. Tirage limité.

Malgré votre absence vous êtes



A-Zet

Alibicord

Alibi-Nota

60

Nos télé-automates ne sont jamais en vacances. En cas d'absence et en dehors des heures de bureau, ils répondent à tous les appels comme vous le désirez, enregistrent des informations, notent les commandes. Répondeur téléphonique Zettler avec système à cassettes à partir de fr. 765.— déjà. Demandez des prospectus détaillés.

SCHMID & DIRREN SA

Organisation de bureau

1920 MARTIGNY

Tél. 026/2 27 06



c'est moins cher

MARTIGNY - SION - EYHOLZ
Route de Fully Sous-Gare Près Viège

HOTEL- & BÄDERGESELLSCHAFT LEUKERBAD

CENTRE MÉDICAL
6 HOTELS, 390 BETTEN
Dir. Ernest A. Reiber

WALLIS - SCHWEIZ
HOHE : 1411 METER
Telefon 027 / 6 44 44



Le château Mercier (Photo G. Salamin, Sierre)

Tous les sports à 30 minutes
Hiver : Patinoire artificielle, ski, curling
Été : Tennis, natation, canotage, pêche, équitation
Quatre campings - Dancings

Renseignements : Office du tourisme de Sierre, tél. 027 / 5 01 70

Centre commercial et d'affaires

Régie immobilière Antille
Rue de Sion 4, Sierre
Tél. 027 / 5 16 30

Agence Marcel Zufferey, Sierre

Affaires immobilières - Fiduciaire
Maîtrise fédérale
5 69 61

Les bons garages

Garage du Rawyl S. A.

Concessionnaire Ford, Escort,
Cortina, Taunus, Capri, Consul,
Granada, Mustang et Transit
5 03 08 - 09

Hôtels recommandés

Hôtel-Restaurant Atlantic

Piscine chauffée,
ouverte mai-octobre
5 25 35

Hôtel-Restaurant Arnold

5 17 21

Hôtel Terminus

5 04 95

Hôtel-Restaurant de la Grotte

Lac de Géronde

5 11 04

Les bons vins de Sierre

Vital Massy, Sierre 5 15 51

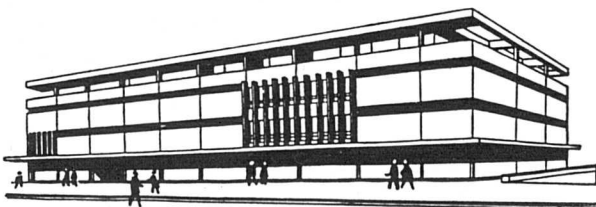
Sir William's Richard Bonvin

Distillerie Poire William's
Ø 027 / 5 13 28 ou 027 / 5 05 80
Dépôt 027 / 5 44 31

Demandez les
produits de la
Distillerie BURO,
Sierre
5 10 68



MEUBLES FURRER



Viège Route cantonale - Tél. 028 / 6 11 12

Exposition internationale de meubles

Meubles - Rideaux
Revêtements de sols
Ameublement pour hôtels,
pensions et chalets
La seule maison Musterring
du Valais
Grandes places de parc privées

Centre du meuble



Sion Av. de Tourbillon - Tél. 027 / 23 33 93

Pour que votre rêve devienne réalité

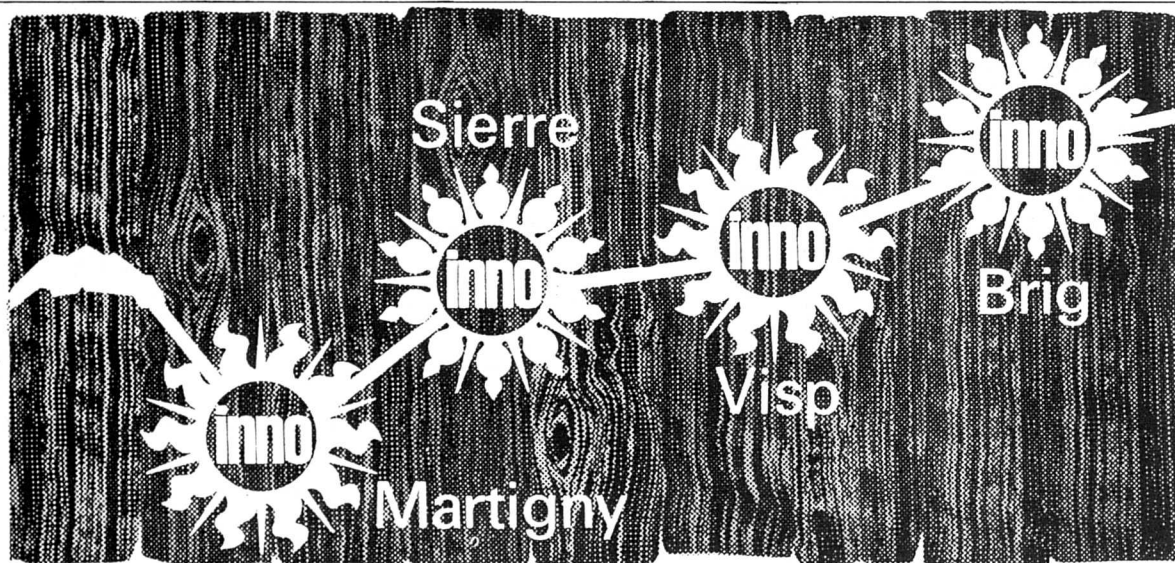


FABRIQUE DE MEUBLES

Gertschen SA

agencement d'intérieur

Faites appel à notre bureau
technique de Naters



Où que vous soyez en Valais,
dans les vallées ou dans les villes,
Innovation est à proximité,
pour tous vos achats.

Wo immer Sie sich im Wallis
befinden, ist die Innovation für
Ihre Einkäufe in der Nähe.

GRANDS MAGASINS A L'
innovation

BIBLIOTHECA VALLESIANA

1920 Martigny, avenue de la Gare 19

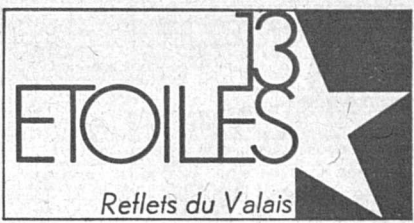
Etudes, témoignages et documents pour servir à l'histoire du Valais

Collection dirigée par André Donnet

*

VOLUMES PARUS

- 1. Edmond BILLE. *Jeunesse d'un peintre (1878-1902)*. Suivi de ses « Heures valaisannes ». Mémoires présentés par S. Corinna Bille.
Un vol. de 318 pages, illustré de 8 portraits par Edm. Bille. 1962. Fr. 25.—
- 2. Henri MICHELET. *L'inventeur Isaac de Rivaz (1752-1828). Ses recherches techniques et ses tentatives industrielles*.
Un vol. de 395 pages, illustré de 5 hors-texte et de 21 figures. 1965. Fr. 30.—
- 3. *Mémoires de Louis Robatel (1788-1877), officier valaisan au service d'Espagne, puis de France*. Publiés par André Donnet.
Un vol. de 296 pages, avec un portrait. 1966. Fr. 30.—
- 4. *Documents relatifs aux capucins de la province de Savoie en Valais (1603-1766)*. Publiés par Jean-Paul Hayoz et Félix Tisserand, ofm cap.
Un vol. de 182 pages, illustré de 16 planches. 1967. Fr. 25.—
- 5. Charles-Emmanuel de RIVAZ. *Mes Souvenirs de Paris (1810-1814)*. Publiés par Michel Salamin.
Un vol. de 342 pages, avec un portrait de l'auteur. 1967. Fr. 25.—
- 6. Paul SAUDAN et Nörbert VIATTE. *Lettres - Textes inédits*. Précédés de « Témoignages ». Lettre-préface du cardinal Charles Journet.
Un vol. de 380 pages, illustré de 8 hors-texte. 1968. Fr. 30.—
- 7. Emile BIOLLAY. *Le Valais en 1813-1814 et sa politique d'indépendance. La libération et l'occupation d'un département réuni*.
Un volume de 551 pages. 1970. Fr. 35.—
- 8. 9. 10. André GUEX. *Le demi-siècle de Maurice Troillet. Essai sur l'aventure d'une génération 1913-1970*.
Trois vol. vendus ensemble (297, 336 et 250 pages. Frontispice). 1971. Fr. 88.—
- 11. Pierre DEVANTHEY. *La Révolution bas-valaisanne de 1790*.
Un vol. de 475 pages, avec huit hors-texte. 1972. Fr. 35.—
- 12. Anne TROILLET-BOVEN. *Souvenirs et propos sur Bagnes*.
1 vol. de 264 pages. 1973. Fr. 25.—
- 13. *Correspondance relative à l'adolescence de Maurice Troillet*. Cent cinquante-trois lettres (1889-1904) choisies, annotées et présentées par André Donnet.
1 vol. de 284 pages, illustré d'un hors-texte. 1973. Fr. 30.—



Paraît à Martigny le 20 de chaque mois
Editeur responsable : Georges Pillet, Martigny
Fondateur et président de la commission de rédaction : M^e Edmond Gay
Secrétaire de rédaction : Amand Bochatay
Collaborateurs-photographes : Oswald Ruppen, René Ritler
Administration, impression, expédition : Imprimerie Pillet S. A.,
avenue de la Gare 19, CH - 1920 Martigny 1
Abonnements : Suisse Fr. 38.— ; étranger Fr. 42.—
le numéro Fr. 3.50
Chèques postaux 19 - 4320, Sion
Service des annonces : Publicitas S. A., 1951 Sion, téléphone 027 / 21 21 11

La reproduction de textes ou d'illustrations, même partielle, ne peut être faite sans une autorisation de la rédaction

25^e année, N^o 3 Mars 1975

Sommaire

- Sons de cloches
- Le livre du mois
- Italie
- Vivre emmuré ?
- Le soleil noir de la mort
- L'offrande pascalle
- Beautiful chapels and old villages with dozens of legends
- Gaspard Jodoc Stockalper, baron de Duingt
- Halte !
- Über Naters
- Bin i Belalp... bin i Keenig...
- L'or dans la montagne
- Simplon
- Les grandes heures de Domodossola
- Mit Elan beharrlich
- Potins valaisans
- Mots croisés
- Lettre du Léman
- Bridge
- « Tout un jour toute une nuit »
- Dédié aux fumeurs de pipes et aux rêveurs
- Wicky
- Le Valais a sa Mistinguett
- Un mois en Valais
- Tourisme — Unsere Kurorte melden
- Que ce goût de poésie

Notre couverture : Scène de rue à Domodossola

Photos Andenmatten, Berreau, Carruzzo, CFF, Gyger & Klopfenstein, Jäger, Pillet, Ritler, Ruppen, Studer, Thurre, Valpresse

Italie

On me demande un coup de plume. D'accord, parce qu'il y a de l'Italie au programme.

Vous passez le Simplon, vous franchissez une frontière totale. C'est le choc du soleil et de la suprême latinité. Domodossola, c'est déjà le figuier, le kaki, le verbe haut, les senteurs fortes, un peu d'aimable pagaille, l'amour du superlatif, la chaude sympathie dans la peine et la joie.

A côté de ce peuple vibrant le Suisse paraît froid, le Valaisan lui-même tiède.

J'aime de temps en temps me réchauffer à des soleils plus brûlants. J'accepte plus volontiers les gros défauts qui ne sont pas maussades, les gestifications spontanées plus que le geste étroit et la parole mince.

Il y a des peuples qui ont plus de chances que d'autres, auxquels il sera pardonné beaucoup car ils se donnent totalement.

Il nous faut passer plus souvent le col ou le tunnel, pour nous dégeler, pour savourer la polenta et l'amitié.

J. Carroffo



Nouvelliste

**et Feuille d'Avis
du Valais**

**le quotidien
valaisan**

atteint le

65 %

**des ménages
du
Valais romand**

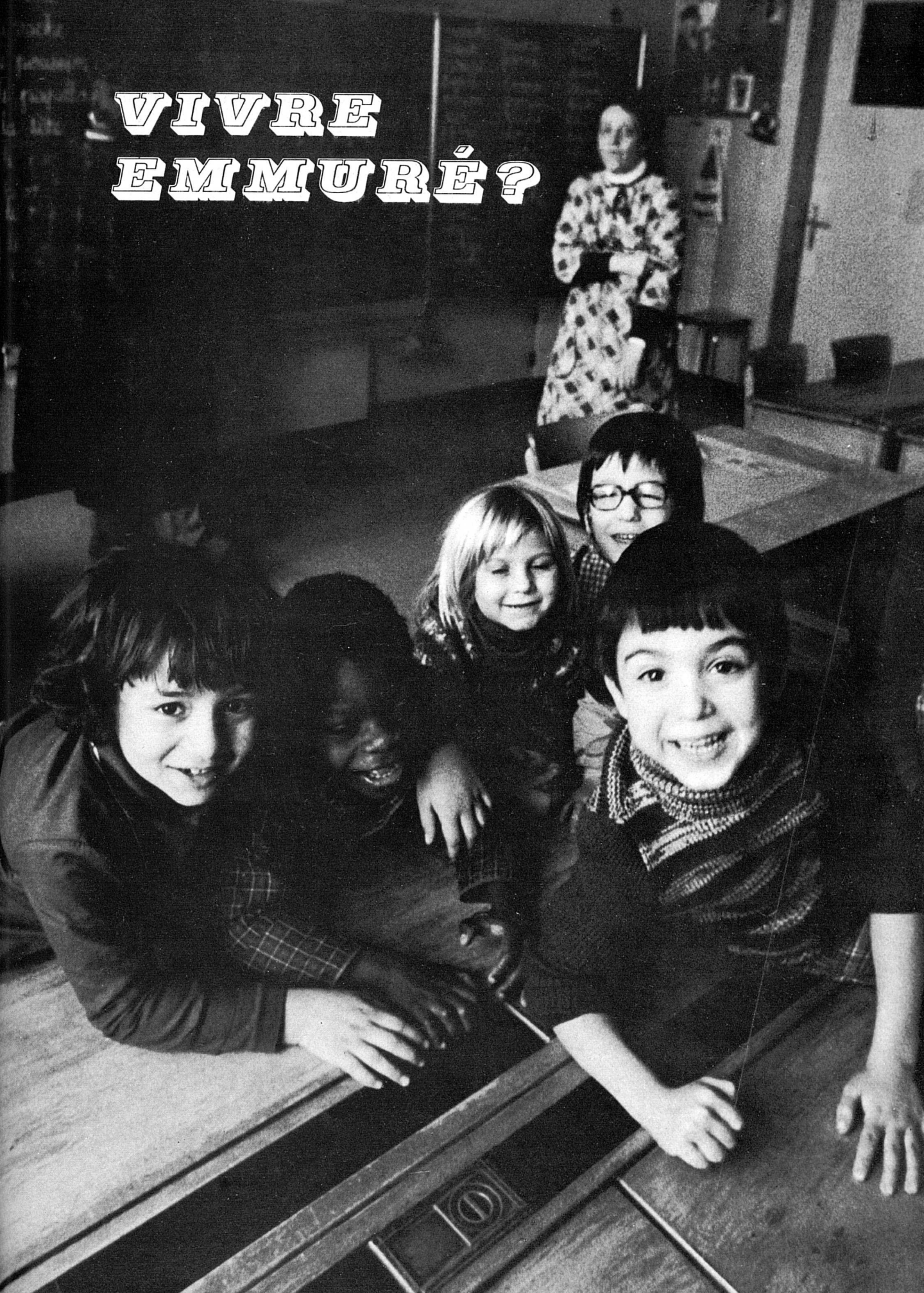
Tirage

32773 ex.

contrôle F. R. P. du 9. 3. 73

**à l'avant-garde
de la technique
offset-couleur**

VIVRE EMMURÉ?



VIVRE EMMURÉ ?

Texte Gaby Zryd

Photos Oswald Ruppen

C'est si simple, quand tout va bien... Nourrisson, votre bébé décelait déjà votre approche ; vous avez communiqué dès vos premières paroles caressantes. Quelques mois plus tard, il comprenait les mots usuels bien avant de pouvoir les répéter, puis il fit ses premiers pas et ses premiers essais de langage.

Vers quatre ans, il avait acquis des notions abstraites, et des quiproquos amusants lui avaient donné l'expérience de la relativité des mots.

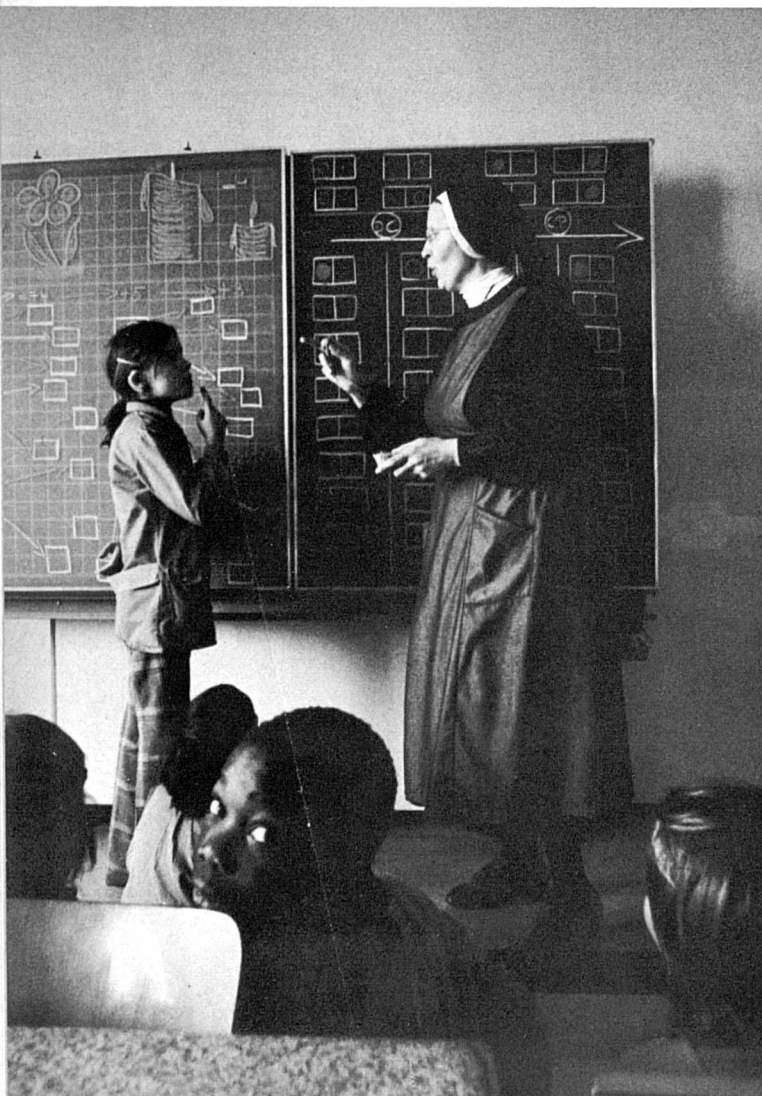
Chaque maman pourrait ajouter ici des anecdotes personnelles : celle de l'enfant à qui l'on propose une « goutte » de sirop, et qui met la main à la fenêtre comme il le fait par jeu pour capter les « gouttes » de pluie... Celle du bambin bouleversé, incapable d'exprimer sa terreur autrement que par une scène de rage, chaque fois que la voisine promettait de veiller sur le petit frère endormi, en lui « jetant un coup ». Un coup d'œil, bien entendu.

Une phrase d'explication suffit à tranquilliser le malheureux. C'est si simple, quand tout va bien !

Mais s'il avait été sourd ? S'il était emmuré depuis sa naissance dans le silence absolu ? S'il n'avait pas pu s'éveiller progressivement comme ses frères ?

Que devient l'enfant intelligent, privé de toutes les informations transmises dès la naissance par l'ouïe ? La meilleure volonté du monde ne peut suffire à lui éviter le repli sur soi-même, l'isolement apathique.

Leçon de maths modernes



Etude de l'articulation



De nos jours, l'assurance sociale, la science et le dévouement conjuguent leurs efforts. A l'internat du Bouveret, le petit infirme fera sa scolarité, après y avoir appris à parler.

Les yeux vont capter tout le programme d'enseignement primaire. C'est mal rendre hommage à la résistance nerveuse des maîtresses spécialisées que de relater en quelques lignes comment la géographie ou l'arithmétique se transmettent par la vue et la lecture sur les lèvres, parallèlement aux cours d'éducation de la parole.

Mais ce qui frappe le plus en pénétrant dans ces classes pour enfants sourds, c'est moins l'instruction transmise — on en demande ici pardon aux maîtresses — que l'allégresse ambiante, l'empressement des élèves auprès de la journaliste, pour lui dire quelque chose et épier, sur ses lèvres, la suite de la conversation.

Impression de délivrance : ils étaient sourds, et de ce fait muets. Leur première classe au Bouveret fut employée à leur donner la clef du mystère : exprimer ses pensées en utilisant les muscles de la parole, comprendre autrui en déchiffrant sa mimique.

Dès que l'infirmité d'un enfant est signalée, le secours social conseille la famille pour éviter de laisser s'engourdir les facultés du petit sourd.

Cependant, dès qu'il peut se passer de sa mère, il est nécessaire de l'envoyer dans une classe de démutisation. Il y sera entouré de camarades aux difficultés identiques,

Joie de communiquer



Devant l'Institut

l'émulation en groupe le stimulera dans la laborieuse conquête de la parole.

Il avait déjà remarqué que la mimique faciale servait de moyen de communication entre humains. On lui apprend maintenant, entre autres, à connaître ses muscles, partant d'exercices de gymnastique générale pour aboutir à l'entraînement des muscles des lèvres, des joues et de la langue.

L'éducation des muscles respiratoires, certains appareils techniques permettront d'améliorer, sans le secours de l'oreille, la pose de la voix et la modulation des sons émis.

Le petit sourd n'est plus emmuré désormais dans son monde du silence. On lui a révélé le secret des échanges, il lira sur les lèvres, il parlera aux bien-entendants.

J'ignore si le mot a été créé au Bouveret, mais il exprime avec précision vers quoi chaque effort tend à l'institut : adapter les élèves

à la vie normale, malgré leur infirmité.
alafidobalbalé ----- leèvipidè ----

Tout concourt à ce but : programme d'école primaire, sport à l'école et au-dehors, scoutisme et théâtre pratiqués en commun avec les élèves de l'Ecole des Missions, visites d'expositions valaisannes et, surtout, contact très étroit maintenu avec les familles respectives.

Vous avez peut-être déjà observé ce groupe du samedi, ramenant les petits pensionnaires du Bouveret à

Sierre, et qui diminue de gare en gare ? Dès le vendredi, à l'internat, les valises préparées annoncent le joyeux
léfalishébaé ----- *adoslechuaö* -----
 retour au foyer.
edùovaé-----

La vie à l'internat, pour cinq jours par semaine, se partage entre l'enseignement et les exercices de langage, donnés par des Sœurs spécialisées, et les activités extrascolaires par familles de dix confiées à des éducateurs et des éducatrices.

Ces jeunes moniteurs introduisent dans la maison une note de fantaisie délibérée, très dans le vent. Ateliers de bricolage, animation cinéma, chambrette où l'on se regroupe, perché sur des caisses ripolinées... Au mur, les dessins éclatent de pétulance. Collombin ici, Collombin là. La télévision, le contact hebdomadaire avec les frères et sœurs transmettent les enthousiasmes actuels.

En attendant la modernisation des grands dortoirs, les éducatrices ont créé de l'intimité avec vingt briques, trois planches et dix coussins : le coin semble prêt pour une séance du Club des Cinq, édition Hachette, série Rose. On ne serait pas surpris d'entendre aboyer Dagobert. A défaut de chien célèbre, des chats folâtraient entre les légumes du potager et les enfants en récréation. Le parc s'étage derrière la maison, et ses frondaisons opulentes doivent être splendides à la belle saison, face au lac présent à toutes les fenêtres.



Evasion

Ci-contre, à droite : l'Institut du Bouveret abrite encore des classes d'enfants mentalement handicapés. L'éducatrice et les élèves : des fans de Collombin...
 Ci-dessous : travail manuel à l'atelier de menuiserie





riser leur épanouissement en société : le contact n'est jamais rompu, chaque membre de la famille participe aux progrès de l'infirme, les problèmes que pose sa vie au foyer sont assumés régulièrement et deviennent familiers, donc supportables. L'enfant reste associé à l'évolution de la famille, de sa ville, ce sera un citoyen à part entière.

A ce point de vue, les petits sourds du Haut-Valais, placés actuellement en internat dans le canton de Lucerne, me paraissent bien défavorisés.

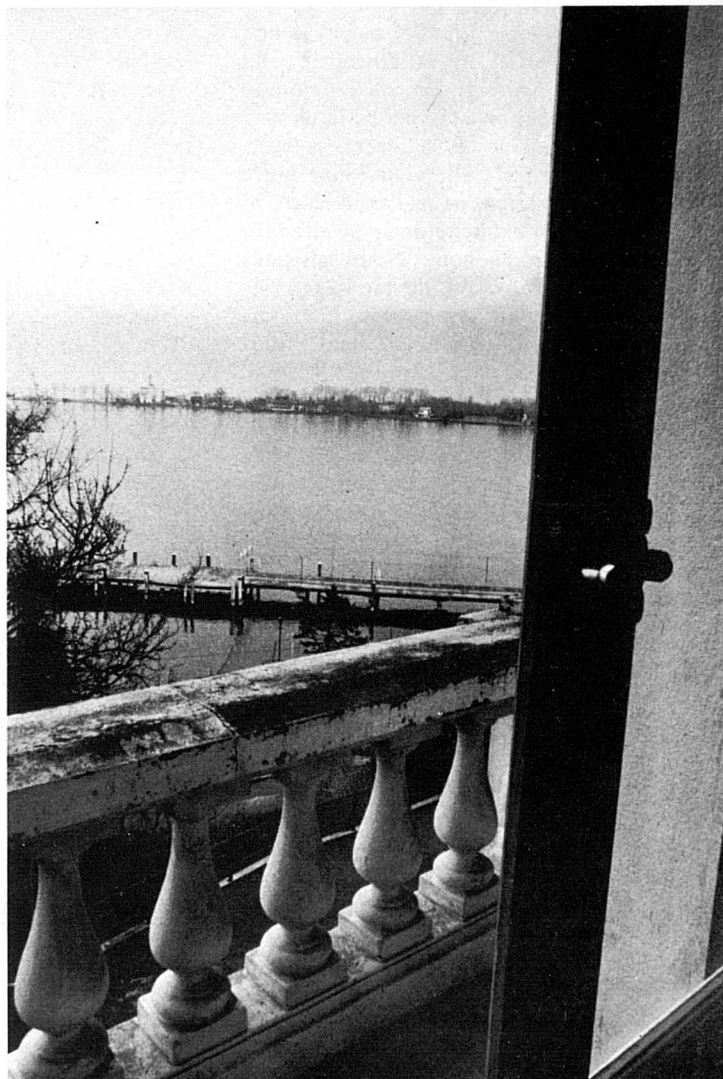
L'histoire de l'Institut du Bouveret est l'histoire d'une vocation au service des sourds. L'école a vécu les peines de plusieurs générations d'infirmités, et suivi leur chemin dans la vie. On est touché de voir comment les « anciens » sont présents dans les conversations des maîtresses, qui se réjouissent de chaque réussite.

Elles sont nombreuses, ces réussites dont le mérite revient pour une bonne part à la science, au dévouement et à l'assurance sociale actuelle : « Grâce aux prestations de l'assurance invalidité, du canton et des communes, déclare la Sœur directrice du Bouveret, le souci des parents d'infirmités est bien allégé. »

Vues sous cet angle, les charges qu'impose l'A.I. aux contribuables sont plus qu'une ponction désagréable, c'est une déclaration de solidarité, de la part des bien-portants à ceux qui n'ont pas leur chance.

J. 7701.

« Le lac est beau »



Ce lac dont cinq élèves au moins m'ont dit, en m'attirant vers une baie : « C'est beau, le lac ! »

Petite phrase articulée avec peine, presque incompréhensible encore chez les débutants, et d'autant plus émouvante qu'elle rappelait en raccourci tout le travail fait pour surmonter l'adversité, se faire comprendre et exprimer même des sentiments abstraits.

Joie de communiquer, mais au prix de quel effort mental ? Le sourd le plus entraîné à la lecture labiale se trouve devant un véritable rébus, à cause des sons invisibles formés dans la gorge, et des sosies comme p=b=m, qui ne se distinguent pas sur les lèvres.

Preuve en soient les insertions dans le texte, où le
Böfasua ----- lèsèsèsiotaledesd ----- ùle--
 typographe a bien voulu composer à titre d'exemple
tiboavapievùlu ----- obosèadidesab -----
 des transcriptions de texte en lecture labiale.
tètasibsiotetest ----- aledulapial -----

Les exemples ci-dessus sont suffisamment éloquents pour introduire la prière des maîtresses spécialisées du Bouveret : il faut entourer les sourds, leur parler en face, les intégrer dans un groupe en leur indiquant quel est le sujet de la conversation en cours. Ces prévenances faciliteront le déchiffrement sur les lèvres, et les aidera à lutter contre leur tendance à l'isolement.

Le fait que les enfants sourds peuvent rentrer chaque semaine chez eux me paraît aussi important pour favo-

Le soleil noir de la mort

Ce peu profond ruisseau calomnié : la mort.
Mallarmé.

C'est peut-être au temps de la Toussaint qu'il faut lire le beau livre grave du chanoine Gabriel Pont, du poète Gabriel Pont : « Elle m'a séduit », publié au Château Ravire, à Martigny, préfacé par le Dr Jacques Petite et illustré de poignantes aquarelles de Jeanclaude Rouiller ; funèbres, si l'on veut, mais toniques aussi, sabrées au pinceau, écrasées comme au poing et pleines d'envol. Il sait son art, ce Rouiller !

*

« Dans une patiente fréquentation des hommes vivants et mourants » (c'est l'agenda du prêtre), Gabriel Pont a voulu rencontrer, interroger, éclairer celle « qui fera toujours peur à s'arracher les ongles avec les dents » : la mort, Et, « à travers la mort, un sens à la vie... ».

Cent quarante grandes pages, donc ; le procès-verbal de la rencontre ; du compagnonnage. Il dit : « Je n'ouvre pas un ossuaire, mais un petit chemin dans le domaine de la mort... la mort talonne nos pas ; elle aiguillonne notre esprit. Nous n'avons ni l'expérience, ni la révélation explicite de ce qu'elle fait. Mais elle est en nous. Nous saisissons son caractère. Nous devinons son visage, couleur neutre et pâle. Nous attendons l'heure où son acte final explosera. »

Gabriel Pont l'a vraiment rencontrée de face, la mort, et le dit : à douze ans « dans la ruelle d'un vieux quartier, la mort a cogné en moi ». Un bref arrêt du cœur. Qui s'est remis à battre. Mais l'enfant en a gardé les traces ; la marque des griffes. Et l'homme, un jour, les a pleinement assumées en écrivant ce livre lucide et tonique — mais tonique comme l'absinthe, ce petit verre qu'on boit en retroussant les lèvres quand ça ne va pas bien ; et après, ça va mieux, la vie a meilleur goût.

*

Ce livre est beau. Il s'ouvre par une suite de poèmes en prose. On devrait dire : méditations. Mais il y a loin de la sécrétion d'une pensée appliquée au frémissement vital de la poésie. Or, Gabriel Pont est poète. Comme l'étaient les apôtres. Son langage est admirable-

ment sobre. D'où sa force pénétrante et vivifiante. Rien à voir avec les grandiloquences funéraires qui veulent noyer la mort dans les fleurs. Pauvres fleurs. Le livre de Gabriel Pont m'a tout de suite mis en face d'une œuvre parallèle : l'église de Saint-Pierre-de-Clages — valaisanne comme lui — romane, les pieds enfoncés dans la terre, sans discours en flèche, orante au cœur des ceps, dans la vie.

*

« Etranger et voyageur sur la terre. » Certitude qui ne me quitte jamais. Cela allège beaucoup les jours. Dans lesquels amasser et bâtir n'est que secondaire. Simplement, il faut faire son métier d'homme. Pour l'honneur.

Je vois que je dois freiner l'envie de citer ; je serais trop long. Ceci pourtant : « Je suis un étranger. Le monde ne m'appartient pas. Tout ce que je possède c'est pour un certain temps ; c'est prêté. La beauté et les richesses extraordinaires du monde, les plaisirs

variés, les possibilités de recherche, de conquête ou d'enrichissement n'enlèvent pas la certitude que tout cela ne m'appartient pas. Je passe et n'emporte rien. J'attends, fidèlement à l'écoute, l'ordre de celui qui a la parole du pouvoir : « Ote la pierre, viens dehors ».

Alors, n'étant plus rien, il sera tout. N'ayant plus rien, il aura tout. L'amour qu'il aura vécu tant bien que mal — et pourvu seulement qu'il l'ait vécu — il le vivra pleinement. Il cheminait à la chandelle : il vivra dans la lumière parfaite.

Vivant heureux, parce que d'accord avec moi-même, je vivrai alors sans que nulle fatigue jamais ne vienne m'ôter la force d'embrasser tout mon bonheur.

*

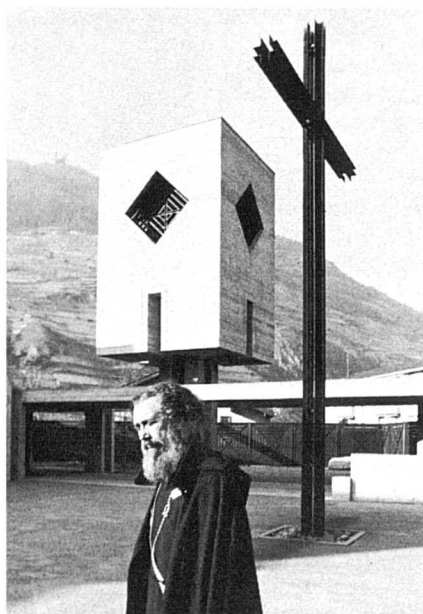
Gabriel Pont dit avec une admirable intuition poétique ce qu'il pressent, ce qu'il pré-voit, de la vie après la mort. C'est beaucoup dire, peut-être. Comment décrire ce que nul être vivant ne sait ?

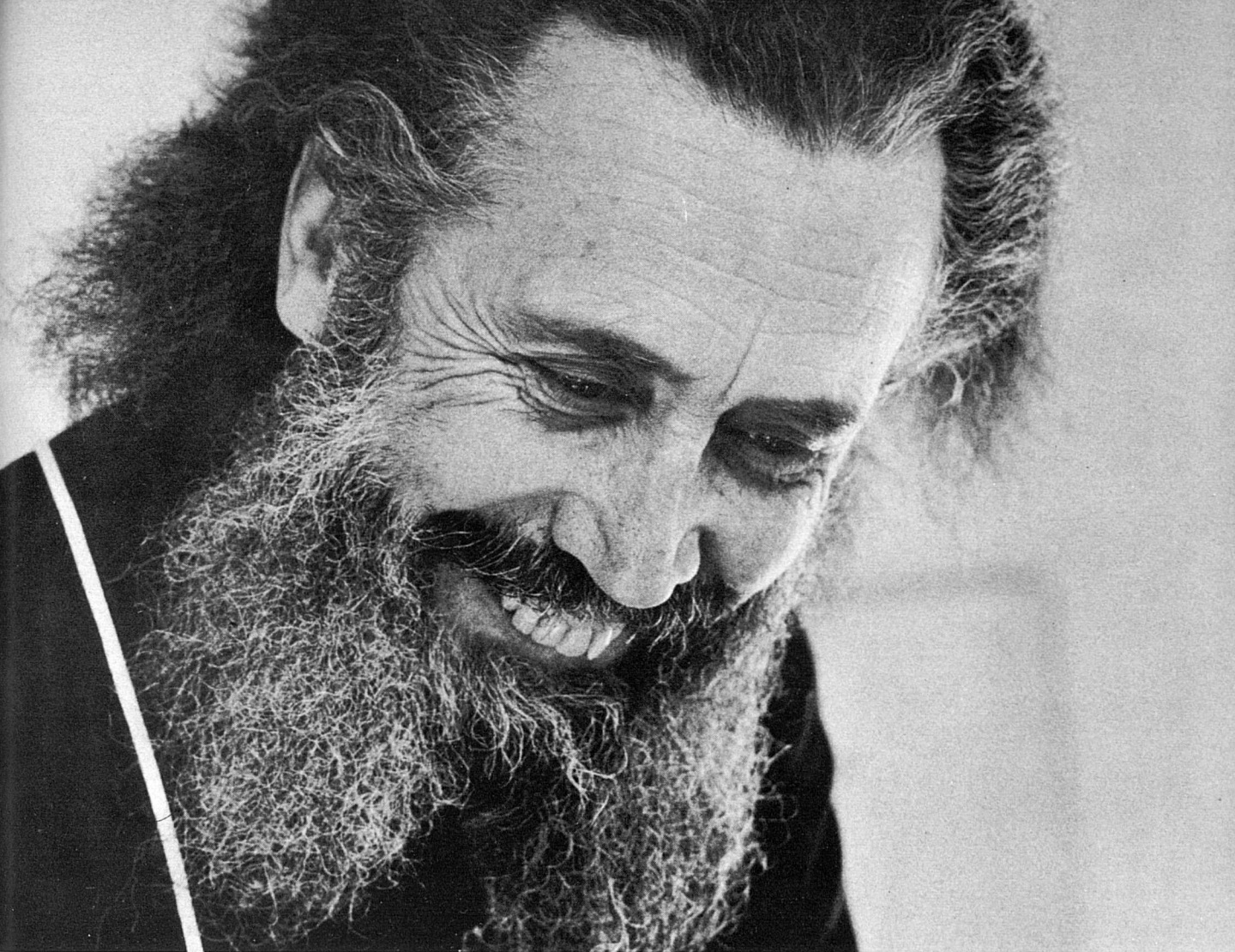
Mais il y a des certitudes qu'il faut posséder pour vivre moins craintif qu'un lièvre. L'essentielle est celle de l'immortalité de l'âme. A cela je résume ma foi. Pas de fin réelle à mon épisode. Un « à suivre » sans fin. Comment ? Platon l'a dit mieux que personne. Ainsi, le peu de bien que j'ai pu produire en moi, par moi, ne sera pas perdu mais transmis ; transmué. Graine d'homme semée par mon père dans ma mère, j'ai grandi hors d'elle comme l'arbre hors de la terre, devenant porte-graines. A ma mort, les graines terrestres desséchées — mortes ! — mon âme redeviendra semence porteuse aussi de ce que j'aurai ajouté à ses gènes.

*

Les deux questions suivantes ont été posées à bout portant, sur le chemin de tous les jours : « Pensez-vous à la mort ? Pourquoi ? »

Voici les réponses. Cent trente réponses. Cent trente cris d'hommes et de femmes. Brefs. Deux lignes au plus. On ne discourt pas devant la mort. Tous les âges. Tous les métiers. Catalogue étonnant. Répertoire qu'on ne se lasse pas d'interroger.





C'est donc ça, ce qu'ils pensent, ceux que je coudoie un peu partout ? Et l'intellectuel a la vue plus basse et le cœur plus lâche, presque toujours, que le manuel. Si un jeune professeur répond : « Non. C'est un mot obscène, une image gênante, une pensée à éluder tout de suite », un ouvrier de chantier dit : « Oui. Je l'attends. Elle me donne une haute vue sur l'existence. Chaque chose prend sa proportion exacte ».

Et vous ? Répondez, face à vous-même. Face à la mort. Vous serez surpris. La minute de vérité.

*

Suivent des très beaux poèmes sur la mort. Simples. Nus. C'est que la mort bouscule les esthétiques, comme elle bouscule les chronologies. Elle est l'éternel présent. Je me trouverai instantanément au niveau, au même plan, sur le

même banc que les morts d'il y a cent ans ou cent mille ans. Attendant l'heure où la mort elle-même sera vaincue. Où il n'y aura plus, selon le mot merveilleux d'Agrippa d'Aubigné, que « la mort morte ». La vie éternelle.

*Par le sable de la mer,
Par les gouttes de pluie,
Par les flocons de neige,
Par le sang qui coule,
Par des grains de poussière,
La mort m'interpelle...*

*

Après des « Réflexions à plein fouet » — les réponses du poète à l'interrogation qu'il a lui-même proférée, — le livre s'achève par une collection des « derniers propos », des « derniers cris » que l'on ait retenus, écrits, sortis de

cent bouches à travers les siècles. Depuis le « Tu es donc là... » de Cléopâtre, étonnée, si prodigieusement étonnée de trouver la mort à toucher son joli nez jusqu'au « Maintenant, je suis à la source du bonheur », de Frédéric Chopin.

*

« Elle m'a séduit » dit Gabriel Pont, de la mort. Au sens latin : conduit sur un autre chemin. Celui qui ne fait pas mille tours de vertige pour ne pas la voir. Celui qui va droit à elle.

Mais, en vérité, c'est à nous qu'il va, Gabriel Pont. Son livre est vraiment « de chevet ». Pour le moment où le monde extérieur lâche prise, et il faut le secouer de soi comme poussière.

Alors vient la grande présence. Le soleil noir. Une porte s'ouvre, que le poète nous aide à pousser.

Daniel Anet.



L'offrande pascale

*Chantez au firmament, chantez dans les chapelles,
cloches matinales chantez !*

*Il semble que les voix des anges exaltés
par le sentier pascal tout fleuri de prunelles
dans l'agreste limpidité
à la prière nous appellent.*

*Dans la fraîcheur de l'âme et celle du printemps
de tous les villages s'en viennent,
fondant à l'Eternel leur âme quotidienne,
la joie céleste au cœur sonnant à pleins battants,
les muettes foules chrétiennes
suivant les us du bon vieux temps.*

*Aux champêtres parvis, les hommes des commandes
près des oblongs barrots de vin
et près des vans du blé poussé sur les ravins,
tête nue et cœur pur, comme dans les légendes,
après les offices divins
attendent pour l'antique offrande.*

*Tous les gens des hameaux, les gens du grand chemin,
dans l'attitude familière
se sont agenouillés sur la marche de pierre,
et dans le vent du ciel aussi frais qu'un jasmin
le procureur dit la prière,
le front humble et joignant les mains.*

*Alors on distribue à chacun dans la foule,
à l'indigène, à l'étranger,
au berger de l'alpage, à l'homme des vergers
un quart du pain pascal, un trait du vin qui coule :
les anges semblent héberger
le peuple pensif qui s'écoule.*

*La terre avare, ô Dieu, nous a donné le grain,
le vin a mûri dans les vignes,
daigne les partager avec tes fils indignes :
nous déposons, Seigneur, tes présents souverains
aux mains du pauvre qui se signe
au dernier rang des pèlerins.*

Beautiful chapels and old villages with dozens of legends

For nine kilometres between the towns of Visp and Brig, the Simplon highway skirts the steep, wooded foothills on the left bank of the Rhone River. On this shady side of the valley, motorists are tempted to speed to Glis and Brig which are bathing in the sunshine. Yet, there are two historic villages with nice chapels to be seen here. In 1388, when the Red Count Amédée VII of Savoy tried once more to force his way to Brig and the Simplon Pass, the People of Visp defeated him in a homeric battle in which the villagers of Eyholz fought with them. According to legend, the heroes of this village were then allowed to adopt the family name of Helde-ner, from Held, meaning hero.

East of Eyholz, the highway passes close to a charming chapel and a stone house, both built around 1673. They are painted a luminous yellow which stands out from the green surroundings. The arcades of the chapel's porch support the belfry, and in the harmoniously proportioned nave, the organ is adorned with naïve paintings. A side altar dating back to 1680 has some still older gothic statues. The high altar, with its garlands of pomegranates and a Virgin of Baroque style was built around 1690 by either the famous sculptor Johann Siegristen of Brig or Johann Ritz of Selkingen in the Goms Valley, who followed in Siegristen's steps.

Near Gamsen, farther up the highway, a wild torrent emerging from a gorge caused frequent floods and damages, so that ages ago, the people built a dam. In time, they fortified this dam to protect themselves from the Savoyards who attempted to invade the country in the 14th century. Some ruins of the hastily erected wall can still be seen. The Valaisans had learned to build these fortified walls across a valley from their allies of Central Switzerland, especially those of Uri, who often assisted them in their battles against Savoy. Outside Gamsen, a chapel close to the highway has a beautiful altar built in 1733 by Anton Siegristen, the son of Johann.

Near Gamsen, a road crosses the railway lines and the Rhone River to Brigerbad, the very old spa in which already the ancient Romans were said to have cured their rheumatism. A long time neglected, it is now a very modern bath with outdoor pools of warm mineral water for general use, and a pool in a rock cave where the hot springs are, for medical use.

High above this right bank of the Rhone, some very nice old villages perch on the steep, sunny slopes. A long hiking trail links them from Hohtenn near the Lötschberg to Brig along the southern ramp of the Lötschberg railway. The best seasons for this excursion are spring and autumn, for the summer heat makes it less comfortable for walking. One enjoys a splendid panoramic view of the Valais Alps in the south and a long stretch of the central Rhone Valley.

But there are also possibilities for shorter walks along this trail. Hikers can take the postal motor coach which climbs from Visp to Eggerberg and walk from

this nice old village of two rows of houses to Finnen, Kastler and Mund or, on a lower path, from Finen to Bodmen and Mund. From Mund, they can either descend on foot to Brigerbad, or take the chairlift which carries them to Gamsen.

At the eastern end of Eggerberg, the small Hotel Bergsonne caters to regular guests as well as to passers coming from Hohtenn, and in the nearby modern school house, there is a big dormitory for those who wish to spend the night before continuing their long walk to Brig.

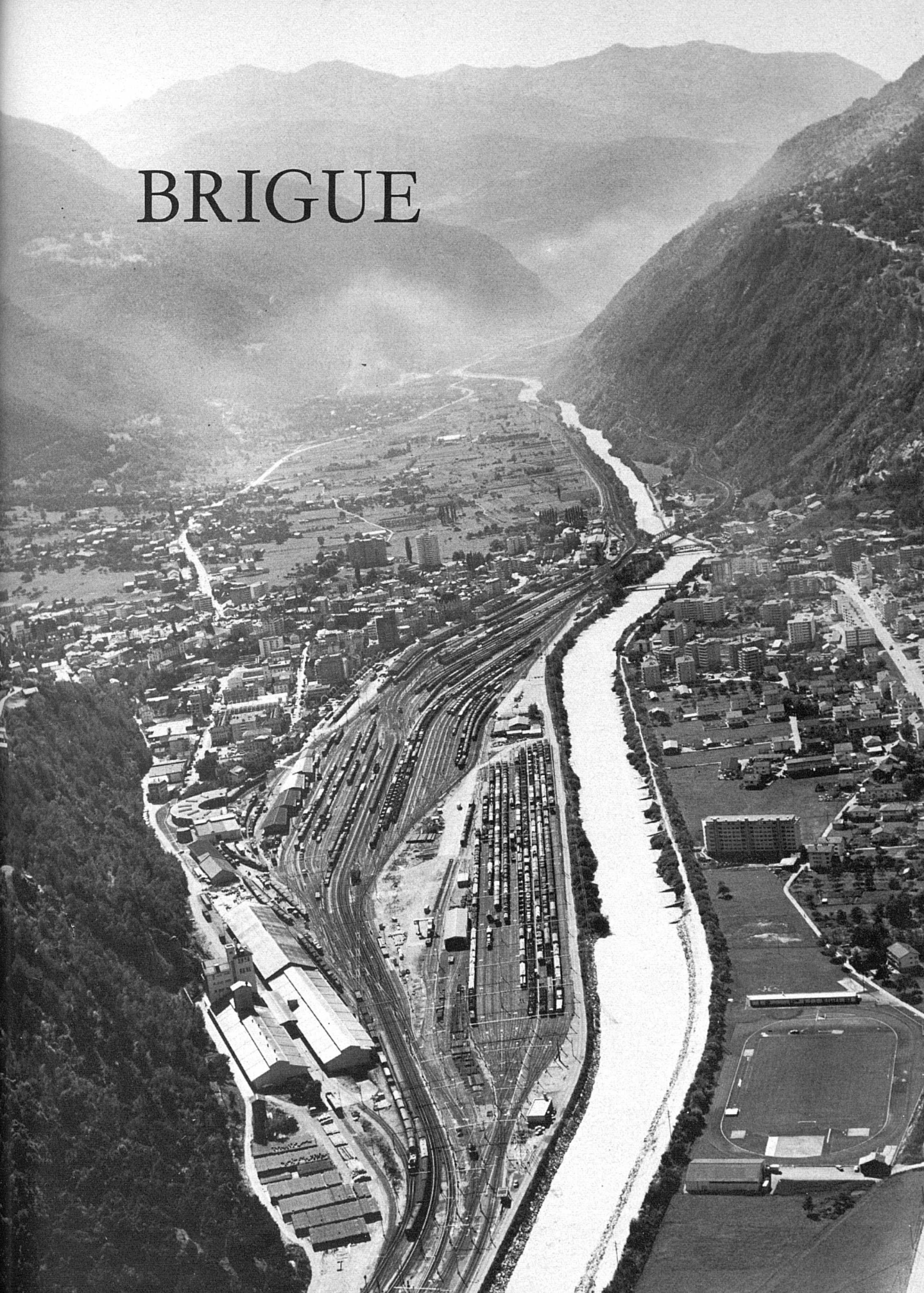
Finnen and Hohtenn have nice chapels of the 17th century, while the church of Mund, built in 1730, still has its original Baroque furniture and an altar of the Rosary made in 1656 by the sculptor Jörg Matig from Mörel in the Goms Valley.

Whereas the German-speaking people of the Upper Valais were allies of the people of the Waldstätten Uri, Schwyz and Unterwalden, they considered the Bernese as arch enemies, because their troops had frequently tried to invade and annex the Valais.

One Sunday morning in 1212, the people of Mund were all at church, where the priest gave such an unusually long sermon that an old woman left to go to see the children who had been left at home. She was hardly outdoors, when she saw the Bernese coming over the mountain a quarter of an hour above Mund. She gave the alarm in the church, and the people who suspected the priest of having retained them to give the enemy a chance, threw him down from the chancel. Armed with forks, scythes and clubs, they killed all the Bernese in flight toward the Baltschieder Valley. There, the Valaisans saw that the Bernese had been so sure of success, that they had come with their families, household goods and cattle which they had left down in the Baltschieder Valley. But, once more, the Valais was saved from these invaders from the north.

Lee Engster

BRIGUE



Gaspard Jodoc Stockalper baron de Duingt¹

Charles Emmanuel II, duc de Savoie (1634-1675), offrit en l'an 1672 à Stockalper les seigneuries suivantes : Cruseille, Arlot, La Balme, Château-Vieux, Alby, Clermont et Duingt.

Pourquoi cette faveur, peut-on se demander ? Stockalper avait loué du duc de Savoie les salines d'Arbonne en Tarantaise ; il les fit restaurer pour pouvoir continuer à fournir du sel au Valais. Les guerres empêchaient alors le transport par la France et l'Italie.²

Une fois les routes ouvertes aux transports, Stockalper rendit les salines qu'il avait, à ses frais et par ses soins, rendues prospères. Il envoya sa facture au duc, se chiffant à 1500 pistoles (25 000 fr.) Celui-ci ne voulant ou ne pouvant pas payer, attendit sans donner suite aux lettres de Stockalper. C'est seulement lorsque celui-ci gravit encore une fois le suprême échelon politique pour devenir grand baillif du Valais que Charles Emmanuel II délégua le sénateur Rougier à Brigue, pour lui

offrir une seigneurie à laquelle était attaché le titre de baron.

Le 3 avril 1672 l'ambassadeur rappela, au nom de son maître, les excellents rapports entre la Maison de Savoie et le Valais. Lui, duc de Savoie et roi de Chypre, serait heureux de conserver un ami sûr et fidèle en la personne du sieur Gaspard Stockalper.

En échange des salines d'Arbonne, Stockalper accepta l'une des « terres promises ». Il écrivit une lettre, le disant fort satisfait que le différend pût être réglé.

Stockalper, toutefois, fit inspecter les lieux et les domaines. Il voulut en connaître les charges et les revenus. Les renseignements sur Alby furent néfastes : « La maison, une ruine, endettée, 250 florins de revenu ; lieu du diable ! » La meilleure eut été Château-Vieux, mais il y avait aussi trop d'hypothèques, trop de réparations et trop de convoitises. La baronnie de Duingt, par contre, offrait la meilleure situation, au bord du lac d'Annecy. Le château n'était pas en bon état, mais on pouvait le restaurer, le meubler et le rendre habitable. Ses revenus se chiffraient à 1570 florins.

Charles Emmanuel gratifia donc le sieur Gaspard Stockalper du droit de porter le titre de baron de Duingt, par lettres patentes, données à Montcalier le 18 novembre 1673. « Deux antiques seigneuries sont là possédées par le même maître. [...] Charles Emmanuel II, duc de Savoie, peut tenir en réserve l'une et l'autre pour récompenser ceux de ses sujets ou autres qui auront mérité de sa bienveillance et de la patrie savoyarde. Voilà précisément ce qu'il va faire en faveur d'un noble Gaspard Stockalper, baillif en Valais, pour le récompenser de travaux entrepris, en vue du bien public, sur les salines d'Arbonne... ».

Mais Stockalper dut encore payer cet acte. Il nota dans son journal : « J'ai dû payer encore 1000 ducats pour l'acte d'inféodation. »

1678, année sombre pour le châtelain de Brigue et de Duingt. Il ne devait pas jouir longtemps de la nouvelle baronnie et du château rénové. Persécuté par ses ennemis politiques, à la tête desquels Jean de Montheys, Adrien Inalbon, Antoine de Courten, il fut destitué de ses biens et finalement dut s'enfuir à Domodossola, en Italie, pour échapper à la torture et à l'exécution comme l'avait été Antoine Stockalper au château de Loèche le 22 novembre 1627.⁴

Ces faits sont bien connus de notre histoire.

Telle fut la reconnaissance de la patrie pour les immenses services que Gaspard Jodoc Stockalper avait rendus à son cher Valais.

Mathilde de Stockalper.

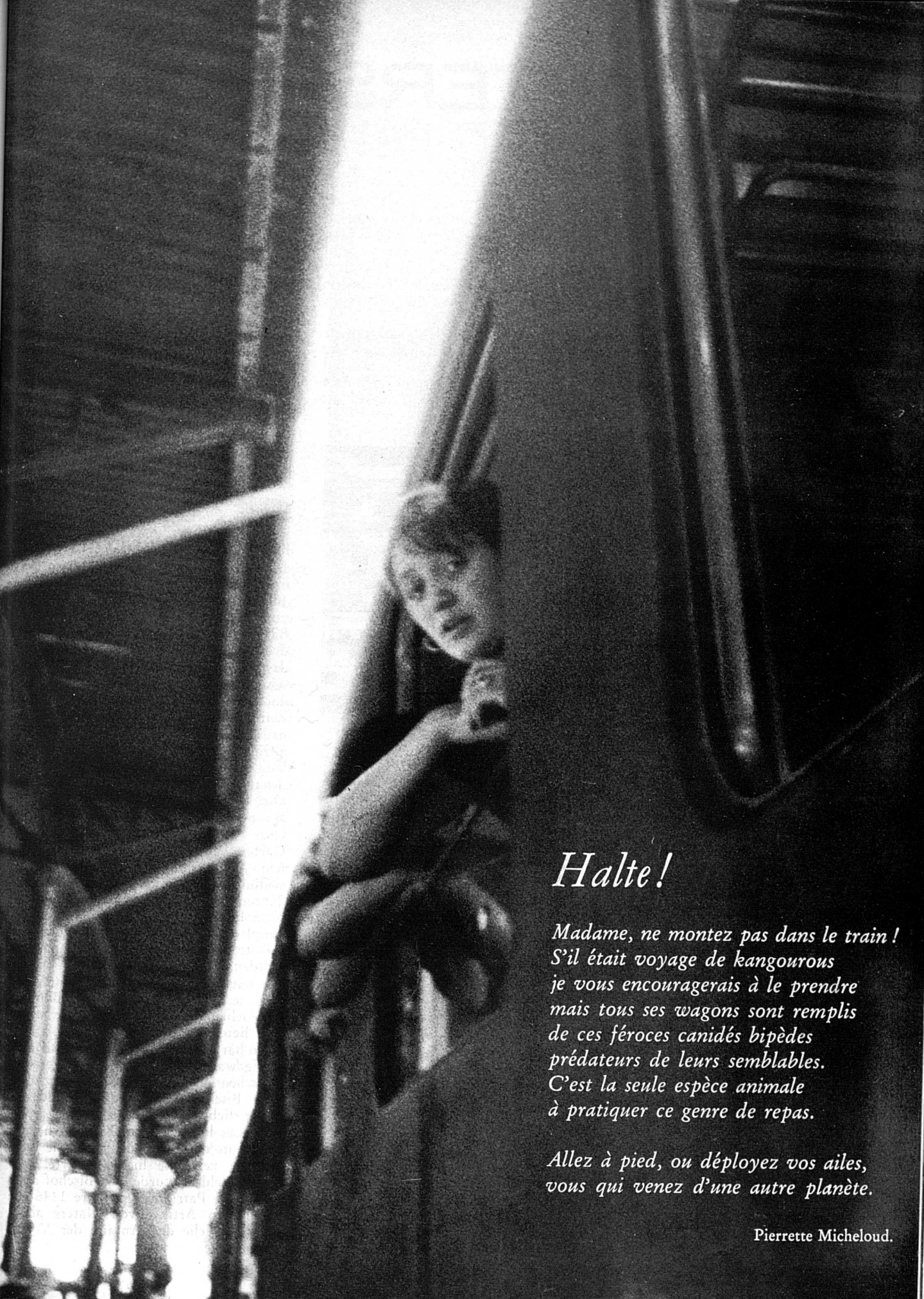


¹ Mémoires publiés par l'Académie salésienne, 1884. « Les châteaux de Duin », de J. M. Lavanchy.

² Pays de France depuis 1860, donné par le traité de Nice.

³ Archives Stockalper N° Q 237 et liber VI, page 299. Voir « Kaspar Jodok Stockalper vom Thurm », Pfr. A. Arnold.

⁴ Voir « Réhabilitation du capitaine Antoine Stockalper », par Jean Graven, 1927.



Halte!

*Madame, ne montez pas dans le train !
S'il était voyage de kangourous
je vous encouragerais à le prendre
mais tous ses wagons sont remplis
de ces féroces canidés bipèdes
prédateurs de leurs semblables.
C'est la seule espèce animale
à pratiquer ce genre de repas.*

*Allez à pied, ou déployez vos ailes,
vous qui venez d'une autre planète.*

Pierrette Micheloud.

ÜBER NATERS

Text Paul Biderbost — Fotos René Ritler

Man kann « pour les besoins de la cause » die Menschheit in zwei Kategorien einteilen, in die Natischer und in die Nicht-Natischer. Die nachfolgende Betrachtung ist der zweiten der angeführten Menschensorten gewidmet. Den paar tausend Natischern (um präzise zu sein 6490 am 31. Dezember 1974) braucht man ja Naters nicht mehr näher zu bringen. Für sie ist Naters nicht Geografie, nicht Geschichte oder Ökonomie, für sie ist Naters ein Begriff des Herzens, etwas das man fühlt, und das man mit Reden eher zerredet und mit Anpreisen preisgibt.

Also Naters für die 3 1/2 Milliarden Nicht-Natischer. Wer nun Naters ganz genau ins Visier nehmen will, dem empfehle ich sein Fadenkreuz auf die bewegte Geschichte und Entwicklung dieses typischen Walliser-Dorfes als Horizontale und die Natischer, also jenes ursprüngliche, vom Zusammengehörigkeitsgefühl geprägte Völklein zwischen Kelchbach und Massa, als Vertikale einzustellen. Er wird ins

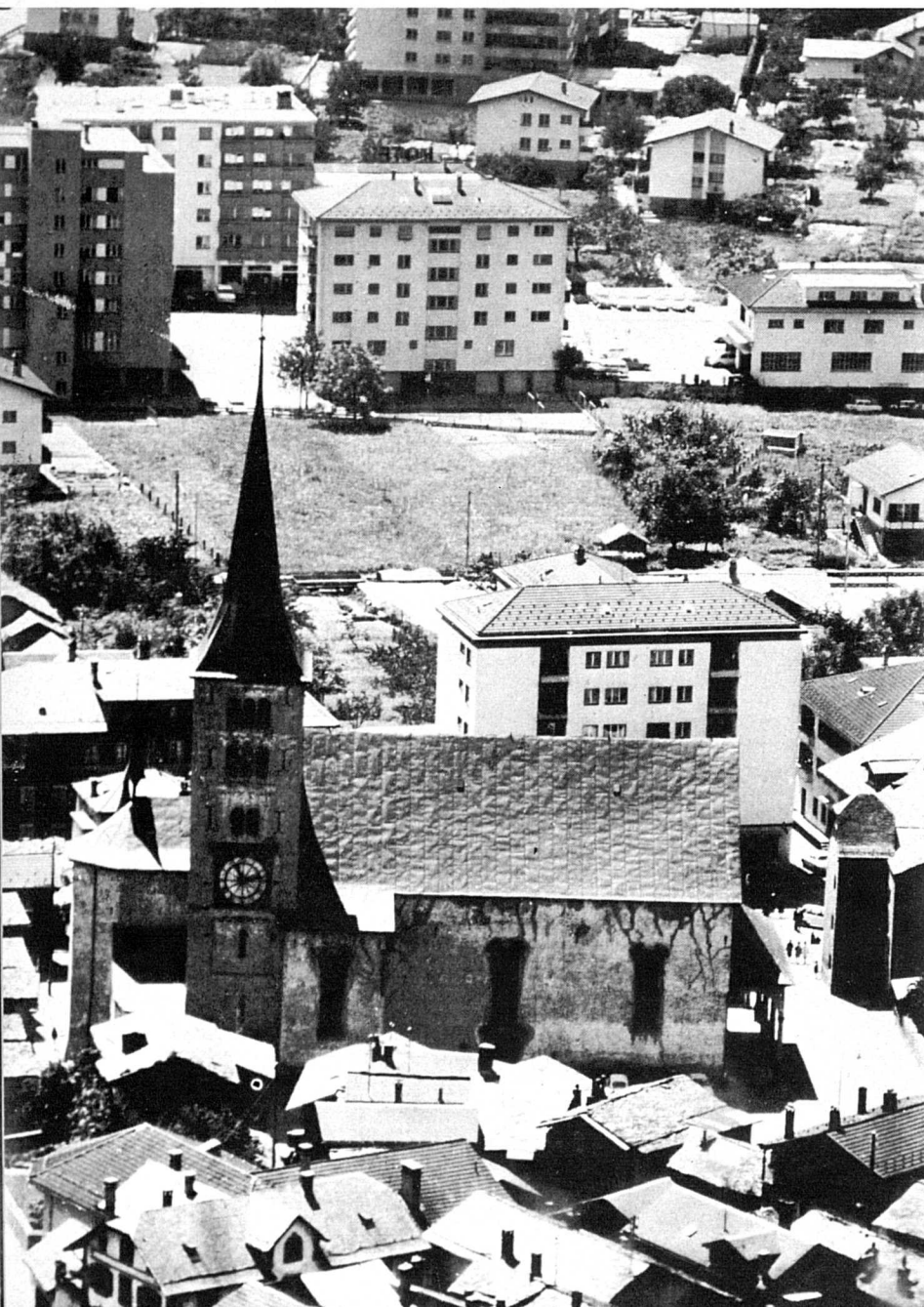
Schwarze treffen und bald einmal Mühe haben sich wieder von diesem Bild zu trennen.

Da mir aber die scharfe Betrachtungsweise nicht so liegt, lasse ich beide Komponenten etwas unscharf ineinanderfließen: Was das Bild dabei an Genauigkeit verliert, mag es an Spontaneität gewinnen.

Naters gehört zu den ältesten Walliser-Siedlungen. Kein Wunder, wenn man seine einmalige Lage am rechten Ufer des Rottens in Betracht zieht, die vom Walliser Geschichtsschreiber und früherem Natischer Pfarrer, Domher Dr. Dionys Imesch zu Beginn des Jahrhunderts so beschrieben wird: « In schöner, sonniger Lage liegt das Dorf Naters da (691 m über Meer) von Feldern und Wiesen umgeben, von knorrigen Nuss- und Kastanienbäumen umschattet. »

Das war nicht nur vor tausend Jahren so, das war vor allem auch im letzten Jahrzehnt nicht anders, das als Zeitalter des grossen Baubooms für Naters in seine Geschichte eingehen wird. Anstelle oder besser neben dem prächtigen Dorfzentrum um die jahrhundertalte Gerichtslinde, die Bodmerkirche (neu erbaut 1659-1663 im Renaissancestil), das Beinhaus, gestiftet vom Landeshauptmann Johann Rymen (1514) und ausgeführt vom berühmten Prismeller, also Walser Baumeister Ulrich Ruffiner, und neben dem formenreichen Pfarrhaus, welches das älteste mit Jahrzahl (1461!) versehene Walliser Haus weit und breit ist, und dem Junkerhof, der im Lauf der Zeit als Wohnhaus, Wirtschaft, Schulhaus, Konsum so mehr oder weniger allen menschlichen Bedürfnissen gedient hat, bevor er jetzt dann noch Gemeindehaus wird, neben dem « alten Naters » also, hat die vielgerühmte sonnige Lage ein neues Naters erstehen lassen. Wo einst « Felder und Wiesen » waren, die Gärten des alten Dorfes in den « Bienen », breiten sich jetzt moderne Wohnsiedlungen um die vor weniger als 20 Jahren als Umfahrungsstrasse erbaute neue Furkastrasse. Mit Hilfe von Zonenplan und Baureglement mussten grösste Anstrengungen unternommen werden, damit nicht etwa wie früher der ungezügelte Rotten das Land verwüstete, heutzutage eine wahre Bauwut das Gebiet in eine unansehnliche Stein- und Betonwüste verwandele.

So hat sich Naters im steten Auf und Ab gewandelt. Hin und her gerissen zwischen dem Kloster St. Moritz und dem Bischof von Sitten, verblieb es schliesslich letzterem. Die Ruinen seines Schlosses hoch ob dem Kelchbach zeugen heute noch, dass der geistliche Landesfürst zeitweise hier residierte. Vor diesem Schloss wurde dem Bischof auch durch die Patrioten im Jahre 1446 die berühmten Artikel von Naters abgetrotzt, welche den Anfang der Volks-



herrschaft im Wallis durch die Patrioten und die sieben Zenden darstellen. Naters war damals auch die Pfarrkirche des ganzen Zenden, zu dem auch Visperterminen pfarrhörig war. Der aufblühende Simplonverkehr, dessen Höhepunkt das Aufkommen der Familie von Stockalper mit dem gleichnamigen Schloss in Brig ist, verminderte die Bedeutung des alten Hauptortes Naters zusehends und anno 1518 wurde mit der Verlegung der Gerichtsbank von Naters nach Brig die eingeleitete Entwicklung auch nach aussen besiegelt.

Die Einwohnerzahl von einigen Hunderten änderte sich kaum. Auswanderungen wie die sagenhafte Flucht einiger vom Tyrannen gedemütigten Hochzeitspaare nach Ornavasso (Unteres Dossolatal) sorgten dafür, dass auch nach Jahrhunderten Freundschaft und Friede zwischen Volksgemeinschaften anderer Länder kein leeres Wort sind. Gerade in einem Monat werden wir wieder die Bevölkerung von Ornavasso für einen Tag bei und zu Gast haben, wie wir vor fünf Jahren bei ihnen Verbrüderung feierten, und es in weiteren fünf Jahren so Gott will wieder tun werden.

Inzwischen, das heisst zu Beginn dieses Jahrhunderts, sind wir mit unseren südlichen Nachbarn wieder in engste Tuchfühlung gekommen. Der Durchstich des Simplontunnels brachte eine italienische Arbeiterbevölkerung ins Dorf, welche zahlreicher war als alle Natischer zusammengerechnet. Was tats, man passte sich an. 96 Wirtschaften gab es oder besser « Osterie », so das Café Roma, Venezia, de l'Avenir usw. und es soll auch viele Betten in hastig zusammengezimmerten Riegelbauten gegeben haben, die nie kalt wurden, weil bei jedem Schichtwechsel ein anderer darin Ruhe und Erholung von der anstrengenden Arbeit unter Tag, eben im Simplontunnel, suchte.

Die neue internationale Simplonlinie bedeutete zugleich eine wirtschaftliche Neuorientierung für Naters. Neben der ebenfalls zu dieser Zeit in Visp eröffneten Lonza war und ist nämlich der Bahnhof Brig mit Abstand der grösste Arbeitsplatz für unsere Gemeinde und jedes Auf und Ab dieses Bahnknotenpunktes bedeutet auch einen gleichartigen Ausschlag des Natischer Wirtschaftsbarsometers.

Aber man würde Naters schlecht kennen, wenn man nicht auch den sanft ansteigenden Natischerberg mit Blatten, Belalp und Aletsch in die Betrachtung einbeziehen würde. Noch vor wenigen Jahren war der obere Berg, der prächtige Tätschenhang ob Blatten, der Aufenthaltsort zahlreicher Bauernfamilien, die dort im Winter die würzigen Gräser der sommerlichen Hochwiesen verfütterten, indes die Kinder aus dem ganzen Berg in Blatten in der inzwischen eingegangenen Dorfschule sich so gut es



eben bei den langen, entbehrungsreichen Schulwegen ging, mit den Geheimnissen des Lesens, Schreibens und Rechnens vertraut machten. Die Landwirtschaft dieser Prägung musste vor den veränderten Lebensbedingungen kapitulieren. Aber geblieben ist die herrliche Traumlandschaft, welche der Herrgott zusammen mit den Wasserkraften aus dem Aletschgletscher für diesen Augenblick bereitgehalten hatte. Die Wasserkraften wurden gezähmt und gewinnbringend ausgenutzt und der Tourismus hielt dank grosser Anstrengung Einzug und rasche Verbreitung. Eines der weitesten

und schönsten Skigebiete weit und breit lockt die Kenner von überallher unwiderstehlich an.

So ist Naters zur starken Gemeinde geworden, offen der Industrie, die sich besonders in der Holzbearbeitung spezialisiert hat, ausgerichtet auf die Dienstleistungen und auf den Tourismus.

Seine Kraft aber holt Naters nicht zuletzt aus der Vergangenheit, sei es aus den Sagen, die im geheimnisumwitterten Aletschji, Naterloch und an anderen stillen Orten so üppig blühen, und die so viel zeitlose Lebensweisheit enthalten, sei es aus seiner Geschichte, in der Naters seine ihm eigene Rolle in Würde gespielt und Sieg und Niederlage gut gemeistert hat. Sie geben ihm den Mut zur optimistischen Gestaltung der Gegenwart und den Glauben an eine erstrebenswerte Zukunft.

Im berühmten Beinhaus von Naters flackern jeden Abend angesichts der Wand von Schädeln und Tibias der früheren Generationen von Natischern zahlreiche Kerzen vor dem in der Volkssage als Sankt Kümmerus bezeichneten gotischen Christusbild. Hier, wo auf kleinstem Raum die Hoffnung auf die menschliche Befreiung und Erlösung lebendig ist, liest der Betrachter die sinnigen Worte: « Was ihr seid, das waren wir - was wir sind, das werdet ihr ».

Mit dieser Philosophie eines alten Natischers möchte ich meine Betrachtungen schliessen, ihr tiefer Sinn gilt ja nicht nur für die Natischer und die zufälligen Besucher, sondern stellt alle 3 1/2 Milliarden Menschen des Erdballs in den Rahmen, der ihnen existentiell angemessen ist. Paul Biderbost.



Bin i Belalp ...

Trunkenes Weiss! Ich stelle mir vor: ein Schnee-Bett! Ein überfranzösisches, überlappendes, ein weitausholendes, ausladendes, reichbefrachtetes, ein sachtbelastetes, ein x-dimensionales, traumbeladenes Schnee-Bett.

Kaumgehärteter Schaum, hinkristallisiert, weich, Alabaster also. Alabaster-Daunen.

Und es fährt und es schwimmt und es fliegt und es springt. Fährt mit der Sonne, fährt mit dir. Und du tust nichts dazu. Es fährt dich, du wirst gefahren, so einfach ist das. Ich habe eben das Siesta-Skifahren entdeckt, das Hans-dampf-von-alleine, die Siebenmeilenski, den grossen weissen Marzipanbär zum Schlecken, das Schlaraffen-Purzel-Wintermärchen, das assoziative Gleiten per se. Und habe nichts dazu getan. Es ist mir in den Schoss gefallen, wies Christkind, ganz sanft und leis und beschwingt. Es ist wie türkischer Honig oder Wörter Erfinden mit geschlossenen Augen, dumbling and dandling, die grosse Fracht des Winters einbringen in dies unendliche Schnee-Tuch. Nichts Labyrinthisches hier, nichts, das hemmt, verklemmt, keine Ecken, Kanten, Buckel, keine Schleusen, keine Traversen, Tunnels, Schanzen, Waldpartien und was sonst noch nach Ariadne schrie, alles riecht



nach Frau Holle hier, übermässig, übermütig, flaumig, weich, nach weisser, stämmiger Braut mit etwas dran.

Bin i Belalp, bin i Keenig! Das nenne ich Hänge mit Punch. Eh du's gewahrst, führen sie dich über deine mittlere Technik hinaus in die transzendentalen Gefilde des Alles-Möglichen. Rein ins Vergnügen, hier wird Pierre Imhasly zu Art Furrer, seine schwarzen Lungen wachsen zu ikarischen Flügeln, nach dem Schneeballprinzip vermehren sie sich und tragen und tragen und

tanzen und tanzen allen Schneewälzern davon über das weisse LSD, Schnee ist Manna, und Manna macht trunken ohne Wein.

Aus dem einen Schnee-Bett sind Hunderte geworden Tausende, alle fahren sie mit dir, spring von dem einen ins andere, lass es über dich kommen: eine sanfte Ekstase, die nicht zerzt, nicht schmerzt, nur rundet.

Ich möchte kein Schah von Persien sein, denn: bin i Belalp, bin i Keenig!

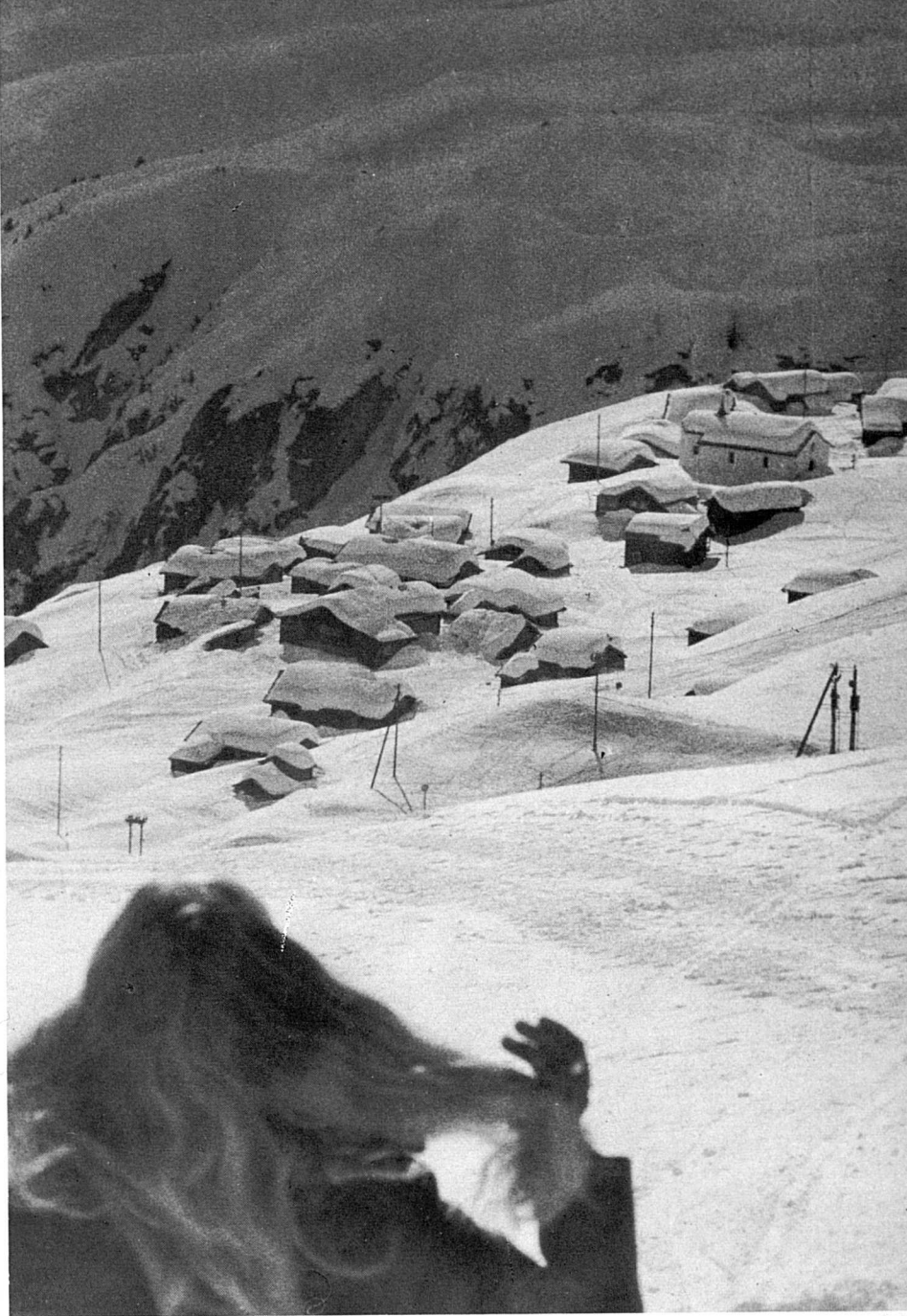
Pierre Imhasly.

bin i Keenig ...

*Je suis ivre de tout ce blanc. J'imagine :
un lit de neige. Un lit superfrançais,
débordant en tous sens, chargé de rêves.
En écume, cristallin, douillet, en plumes
d'albâtre.*

*Et tout ça bouge, nage, vole et saute.
Bouge et vole avec le soleil, t'emporte
sans que tu lèves le petit doigt. Tout
simplement, tu es emporté.*

*Je viens de découvrir le ski des songes,
le ski des contes de fées, le ski en bottes
de sept lieues, le ski cadeau de Noël.
Se déplacer sans peine, sans obstacles.
Pas de labyrinthes, pas de bosses, de
tunnels, tout est blanc, doux, duveteux.*



*Roi à Belalp, maître de tout. En avant !
rien n'est plus impossible. Pierre Im-
hasly devient Art Furrer. Des ailes
d'Icare soulagent ses poumons encras-
sés. Les ailes font boule de neige, sou-
lèvent, emportent, dansent au-dessus de
ce LSD blanc. La neige, c'est la manne,
qui soûle sans vin.*

*Le lit de neige de tout à l'heure s'est
multiplié par cent, mille, tous volent
avec toi. Saute de l'un à l'autre, c'est
l'extase douillette. Rien ne fait mal ni
ne blesse, tout est rond et plein.*

*Je suis roi à Belalp et le shah d'Iran
n'est pas mon cousin.*

P. I.



Entre Gondo et Zwischbergen, des ruines envahies par les ronces et les bouleaux



L'OR DANS LA MONTAGNE

Texte Gaby Zryd

Photos Walter Studer

Ce qui subsiste des quatorze installations de concassage. Le minerai y était réduit en bouillie puis on extrayait l'or par amalgamation avec le mercure



Suis-moi si tu veux. Sauras-tu faire silence ? Le caquet futile, la grosse gaieté conviennent peut-être à d'autres paysages. Ici, ce n'est pas un lieu pour fanfares.

Le passage du Simplon reste épuratoire, bien que la route neuve frustre les automobilistes de quelques émotions. Ils s'arrêtent sur cette ligne droite, oui, mais juste pour la photo avec l'hospice dans le lointain. L'hospice refuge, l'hospice étape, l'hospice qui conforte, c'est un détour. Il foncent en pensant à l'hôtel tout confort et à la pizzeria, trois cents kilomètres plus tard.

Le col qui n'en finit pas d'arquer ses rocs vient pourtant à bout des indifférences les plus épaisses. Tant de grandeur s'impose, tant de dénuement inquiète.

Simplon-Village, dernière douceur des toits de pierre avant le saut dans l'entonnoir des gorges de Gondo. Adieu le soleil, adieu le ciel, les falaises se sont-elles refermées au-dessus de nos têtes ?

Gondo, toute l'écume des postes frontière. Laisse les gens reprendre assurance, comme des rescapés. Laisse-les à leurs petits profits, laisse-les rire fort, en tendant le cou vers les rivières.

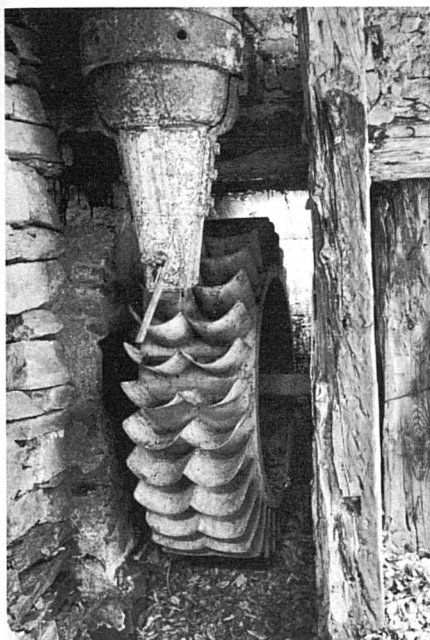
Reste en état de grâce, suis-moi. Tous ceux que j'ai rencontrés là-haut étaient comme nous : paisibles. Même les soldats consignés un dimanche auprès du lac avaient un ton feutré.

Tu quittes Gondo dans son trou d'ombre, par une fissure entaillée par le torrent de Zwischbergen. Lente ascension vers la clarté.

Quand le vallon s'étale un peu, quand ses parois s'évasent, regarde !

Tu liras demain des récits de fièvre et d'or. Labeur, spéculation, folie, champagne, cupidité, passions. Des femmes qui dansaient le dimanche sur ce chemin. Un an, dix ans ? Tu liras tout ça demain.

Le principal, c'est aujourd'hui. Aujourd'hui, tissé d'hier, tissant demain, inscrit sous tes yeux. Tu y prends la démesure du temps où les agitations de l'homme font une brève parenthèse.



Roue à godets alimentée par la Grosswasser

Grattées jusqu'à l'os, les constructions deviennent filigrane entre les bouleaux. Les socles des concasseurs, le conduit d'eau pour les turbines, le perron de la villa des maîtres ne sont plus que pierres retournées à la pierre, guère plus insolites que ces granits polis en baignoire par le torrent.

Tout en haut des pentes, les forages abandonnés se sont refermés sur les filons. De l'or dans la montagne.

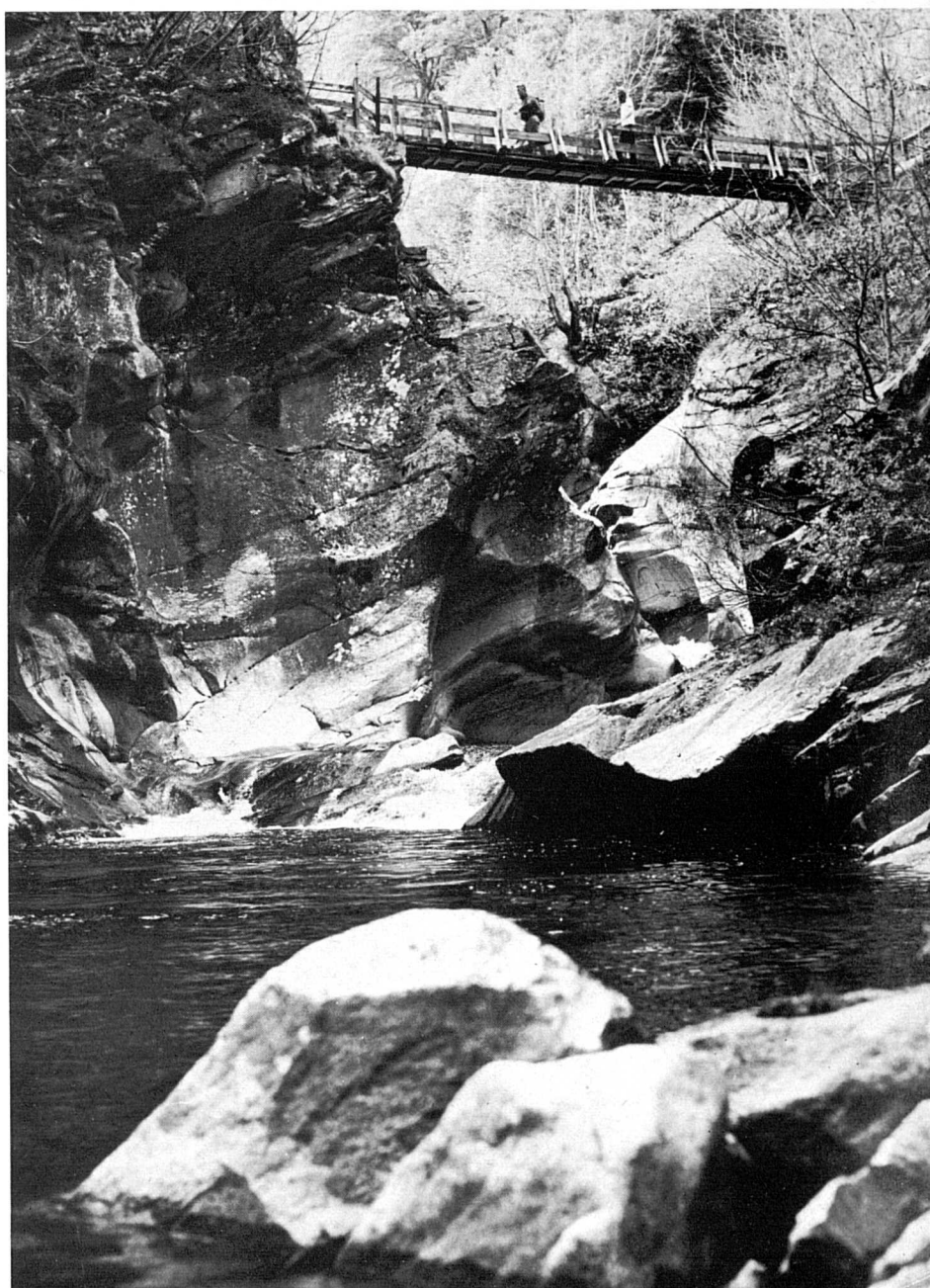
Viens, jouons le jeu jusqu'au bout. Viens toucher cet or du doigt, au bord de la rivière. Chacun avec ses pensées, seul dans son coin, pour filtrer les particules étincelantes charriées par l'eau.

Deux, trois heures d'enfance à jouer au sable, et rien que du quartz dans le creux de la main... Tu ris, en dispersant d'un souffle les paillettes trompeuses.

Viens, nous sommes riches. Filtrées au tamis du temps, nos préoccupations ont pris une autre dimension. Souffle sur ta paume et rentrons.

1. 7701.

La sauvage beauté des Zwischbergen



Simplon

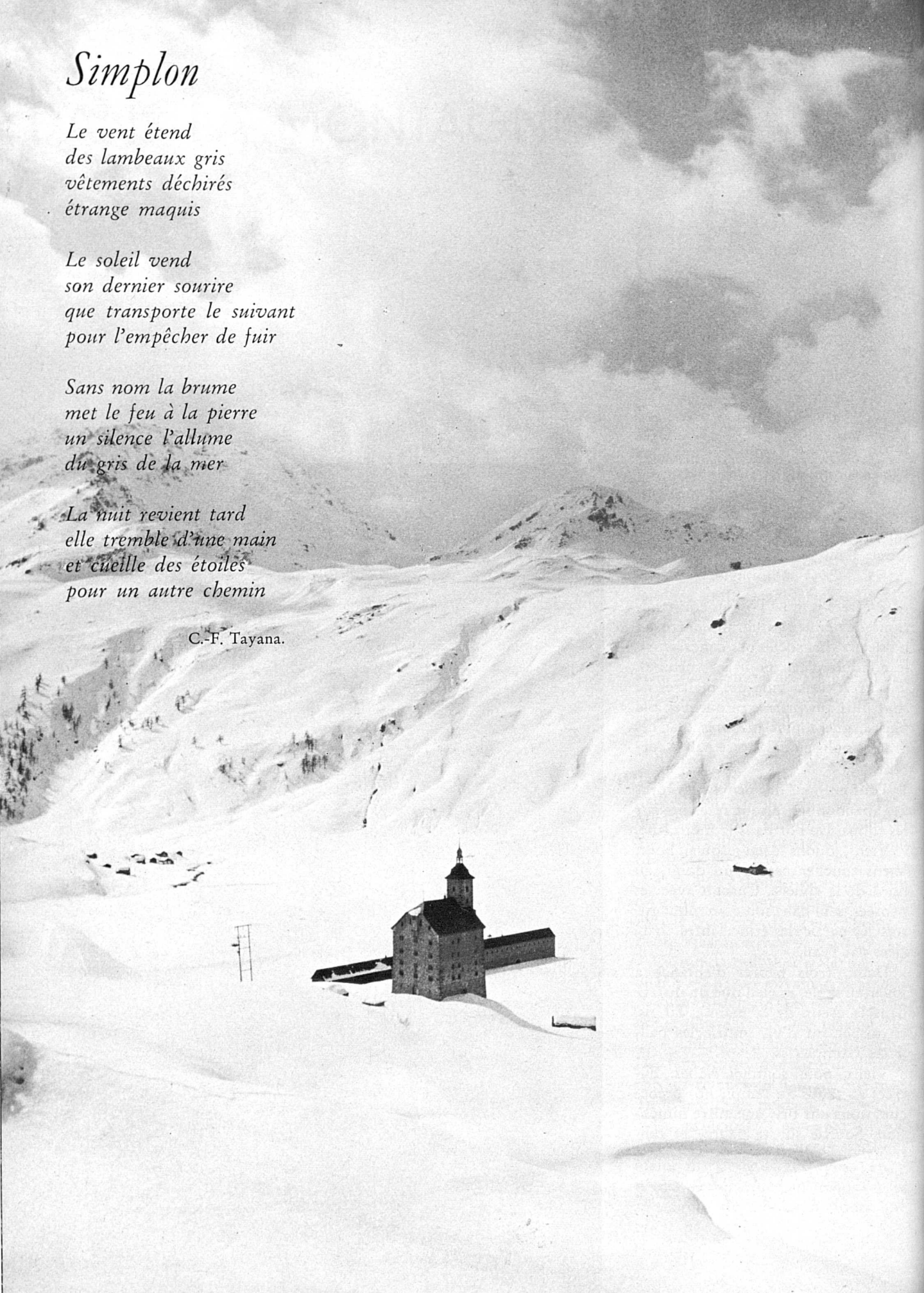
*Le vent étend
des lambeaux gris
vêtements déchirés
étrange maquis*

*Le soleil vend
son dernier sourire
que transporte le suivant
pour l'empêcher de fuir*

*Sans nom la brume
met le feu à la pierre
un silence l'allume
du gris de la mer*

*La nuit revient tard
elle tremble d'une main
et cueille des étoiles
pour un autre chemin*

C.-F. Tayana.



Les grandes heures de **DOMODOSSOLA**

Texte Félix Carruzzo

Photos Oswald Ruppen et Thomas Andenmatten



Domodossola a deux grands souvenirs : celui du percement du Simplon et celui de la première traversée des Alpes en avion par Géo Chavez en 1910.

Au musée de la fondation Galetti, au cœur de la vieille ville, une salle est consacrée à chacun de ces événements historiques.

Le percement du tunnel du Simplon dura près de dix ans. Il fut effectué avec des moyens dérisoires si on les compare à ceux que la technique a mis à la disposition des mineurs d'aujourd'hui. Un ouvrier de ces temps héroïques âgé maintenant de nonante ans, m'a parlé avec nostalgie des interminables charrois transportant les déblais, du pic qui était l'outil principal dans la galerie, de la chaleur infernale, de la saleté, de l'eau bouillante jaillissant du rocher.

Ce fut vraiment une entreprise tenant de l'épopée que ce travail de taupe à travers vingt kilomètres de montagne et le souvenir en demeure extrêmement vif dans la population ossolane. De toute l'Italie les hommes étaient venus s'enrôler dans l'immense chantier. Beaucoup se sont fixés par la suite à Domodossola et leurs enfants, qui se sont enracinés dans cette Italie monta-

gnarde et nordique, ont encore des oncles et des tantes jusque dans la méridionale Calabre.

Le tunnel a bouleversé ce coin de terre, le plaçant sur le passage d'un des principaux courants d'échanges européens.

La gare de Domo s'est démesurément agrandie pour faire face à un énorme trafic et pour permettre aux douaniers d'effectuer le contrôle et la taxation de la masse des marchandises importées et exportées. Après Chiasso, Domodossola est le plus important point de passage frontalier de l'Italie.

Le gonflement de l'effectif des douaniers a aussi contribué à modifier le visage humain de la cité. Les employés de la douane proviennent presque tous de la Basse-Italie et de la Sicile. Poussés vers le nord par le désir d'échapper aux conditions de vie précaire et souvent misérables du sud, ils emportent avec eux un peu de la nonchalance et l'exubérance de leur terre natale. Et c'est ainsi que Domo est plus au sud humainement que géographiquement. La rencontre de l'influence alpine et méditerranéenne donne un mélange curieux. Le soleil du Midi fait fondre la neige, mais pas complè-



tement. Il s'établit un équilibre bizarre entre la réserve montagnarde et la brillance méridionale.

Mais il me faut parler de l'autre pôle historique de l'Ossola : la première traversée aérienne des Alpes. Celui qui l'effectua, Géo Chavez, un jeune Péruvien de vingt-sept ans, prit le départ à Brigue le 23 septembre 1910. Suivant approximativement le tracé de la route du Simplon il réussit à forcer le passage de la barrière alpine, mais il s'écrasa à l'atterrissage, dans la plaine entre Domodossola et Villadossola. Il mourut trois jours plus tard des suites de ses blessures. Au point de la chute un monument très simple, une colonne tronquée, rappelle son souvenir.

Ce vol est un des grands gestes de la jeune aviation. Il fallait avoir une audace peu commune pour affronter la haute montagne sur cet engin squelettique qu'était alors un avion. Au musée Galetti est conservée une aile de l'appareil de Chavez ; son empennage est en carton.

La mort a abattu Chavez à la minute même des acclamations et de la réussite ; elle l'a prise en pleine jeunesse. Ces deux faits ont profondément impressionné les gens du pays ; ils ont adopté pour toujours le jeune

étranger qui trouva chez eux dans le même instant la gloire et la mort.

L'Ossola n'a pas connu les extrêmes détresses de la dernière guerre. Son éloignement et son peu d'importance économique l'ont préservé des dévastations et des bombardements. Mais les mouvements de résistance y prirent rapidement de l'importance lorsque les Allemands occupèrent le pays. Les partisans trouvaient dans la montagne des refuges sûrs et la population les aidait par tous les moyens. La pression qu'ils exerçaient sur les troupes ennemies d'occupation fut telle à un certain moment qu'elle les obligea à se retirer complètement.

Ainsi l'Ossola fut la première région italienne à se libérer complètement du joug ennemi. Elle se constitua en République ossolane et vit immédiatement affluer chez elle une quantité d'Italiens qui s'étaient réfugiés en Suisse.

La République ossolane ne dura que quarante-cinq jours. N'ayant reçu aucun appui de la part des Alliés, elle ne put résister au retour offensif des troupes allemandes qui l'occupèrent à nouveau. La libération définitive de l'Ossola advint le 24 avril 1945.

F. Carruzzo.



Viva viva la pulenta!

Text Pierre Imhasly

Fotos Oswald Ruppen und Thomas Andenmatten

Die einfachen und die tiefen Dinge.

Man kann beim Anblick des Weissorns oder bei der Liebe beten.

Man kann sich dem Mond andingen oder ihn besingen.

Wenn's tief geht, war's echt ; nur das Echte tut gut

(doch viel Falsches tut auch gut).

Das Echte, das Gute, das Einfache : die Trinität des Schwierigen.

Auf dieser Ebene verstehen sich Ave Maria und Salve Pulenta.

Man kann sich in ein Land verlieben und granturco, grano turco, dem Mais vorziehen. Das ist dann so ein einfaches Ding.

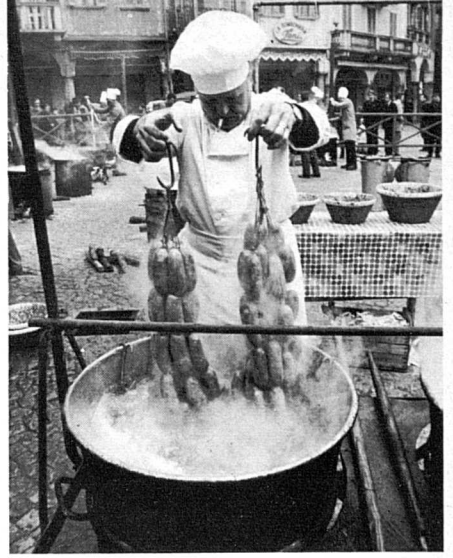
Im dampfenden Kessel Polenta statt Brei, im Ofen überbacken ist's Kuchen.

Und aus den salsicce werden sciriuii, was, wenn auch gar nicht einfachere, so noch bessere Dinger sind. Über die Tiefe lässt sich hier streiten.

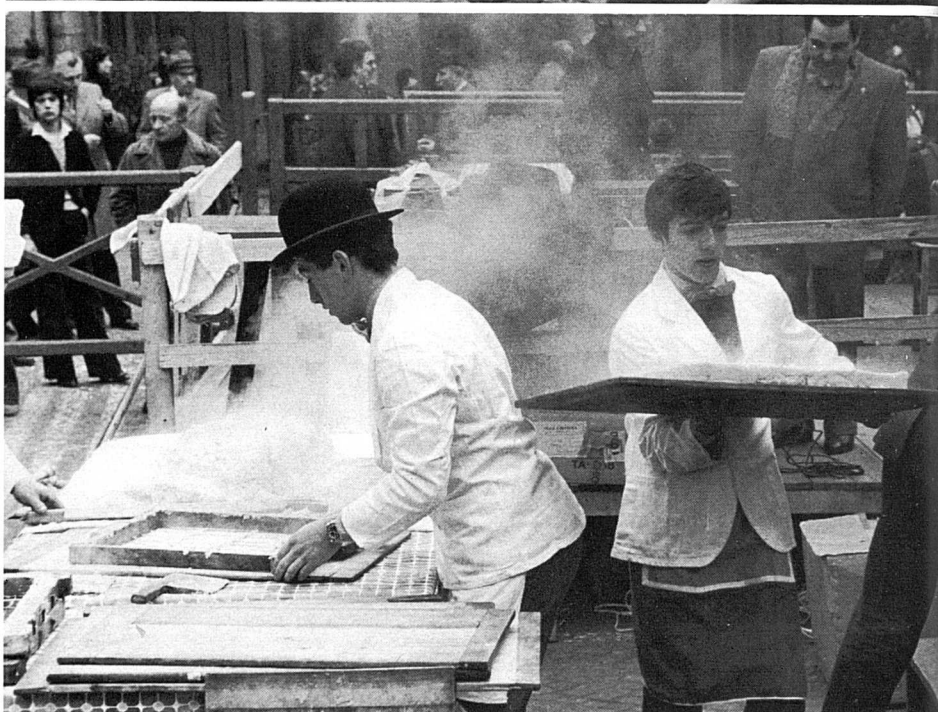
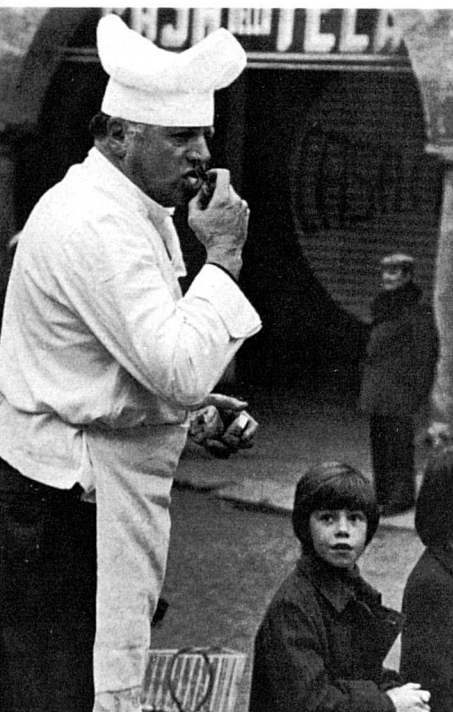
Hauptsache, einmal im Jahr das Fest drum herum.

Wo Männer zwischen Würsten hängen, wo Majoretten rundherum Rundliches schwingen, wo eine verlorene Trompete den endlosen Hochzeitsmarsch der Zeit mit ihrer Erde bläst und singt, Frühling wird's, karnavalesk, wo der Mensch nach langer Unbill struppigen Winters gut wird und dankbar und aufgetan und losgetaut und etwa auf Menschliches gelaunt, wo, je mehr, desto besser, kein Koch dem Koch zuviel ist und keiner dem andern den Brei verdirbt, wo alle zusammen rühren und niemand die Richtung bestimmt, wo auf hölzernen Kochlöffeln boccalini balanciert werden und Balance Grazie ist, nicht tumbes Ungeschick, wo Wein in Krügen läuft und Krüge Ton, nicht Boutique-Kram bedeuten, wo man vom Trinken fröhlich wird, nicht blöd verrückt, wo auch zuviele Leute sind und doch für jeden Platz, wo das Rustikale nicht modischer gag ist und Selbstverständlichkeit kein snob-appeal hat, wo das Aufgeputzte noch geputzt und dem Geschleckten keine Ehr erwiesen wird, wo noch der kartonene Karton-Chef vor der Trattoria einen Hunger verspürt, weil die gemeinsame Lust durch den Magen geht und der Magen kein schlecht Ding, wo Abschätzen nichts, Hineingreifen alles, und wenn's nicht das volle Menschenleben, so doch sein besser Teil ist : da schick ich, Freund, dich nächstes Frühjahr hin. Mit diesem auf dem Weg : la puleinta ed furmintaun, a chi vecc la ghi fa baun, a chi soven l'ai cunteinta, viva viva la puleinta !





Viva viva la pulenta!



Viva viva la pulenta!

Les choses simples, les choses profondes. On peut prier en regardant le Weissborn, prier l'amour, chanter la lune. Est authentique ce qui émeut jusqu'au fond. Seul le vrai fait du bien. Beaucoup de faux a pourtant le même effet. Le vrai, le bon, le simple : trinité du difficile. A ce niveau, Ave Maria et Salve Pulenta se rejoignent.

Bouillie dans les chaudrons fumants, c'est la polenta ; passée au four, elle devient galette. Les salsicce deviennent sciriuii, choses moins simples, mais d'autant meilleures. Rien ne sert de peser le pour et le contre. L'essentiel c'est que la fête revienne chaque année.

Là où des hommes pendent entre les saucisses, où les majorettes balancent leurs rondeurs, là où une trompette éperdue joue la marche nuptiale du temps et de la terre, c'est le printemps, le carnaval du dégel. Après l'âpre hiver, les hommes redevenus hommes brassent en commun la pâte, chacun à son idée. Les boccalini s'équilibrent sur des cuillères de bois, le vin coule dans les cruches de grès. Le grès est grès par raison d'être, rustique sans snob-appeal de boutique.

On a faim, tout le monde a faim, l'estomac est une belle invention. Ne fais pas la petite bouche, empoigne tout à pleines mains, sinon la vie, du moins ses bons côtés. Je t'amènerai ici le printemps prochain. Prends déjà ces rimes pour la route : la puleinta ed furmintau, a chi vecc la ghi fa baun, a chi soven l'ai cunteinta, viva viva la puleinta !

Pierre Imhasly.





MIT ELAN BEHARRLICH

Busse wie Dinosaurier, denen Männer wie Schränke entsteigen, um dann, Schränke auf dem Rücken, über schmale Stieghäuser zu entschwinden, tragen hierzulande die Überschrift « Möbel Gertschen - Naters-Brig ». Von Monthey nach Ulrichen, von Kippel bis Saas-Grund ist für allzeit wissensdurstige Kinder, für heimlich Verlobte wie für neugierige Nachbarn etwas los, wo immer sie auftauchen. Möbel kaufen sich nicht wie Hemden; wenn sie aufrücken, hält der Alltag ein, ja beginnt ein neuer Tag.

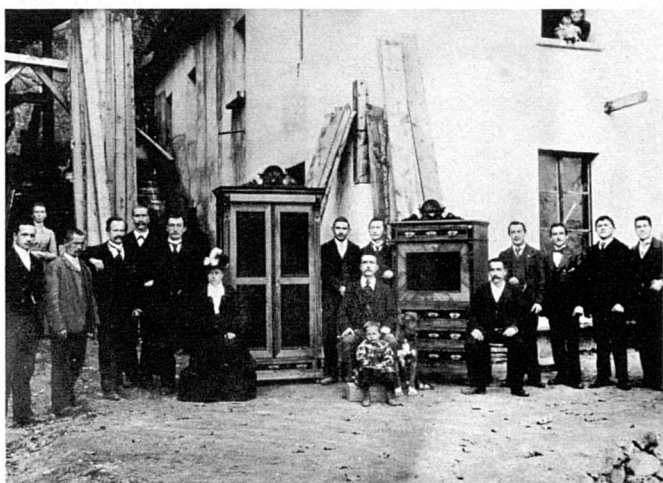
Das alte Walliser Haus hat sich nach innen gewandt. Was es an Morphologie verlor und oft genug trister Bedeutungslosigkeit abgetreten hat,

Text Pierre Imhasly
Fotos René Ritler

hat es, grosso modo, nach innen gewonnen. Viel Plastic und Plüsch, viel Tand und Plunder, viel Protz und viel maschinell gestrickter und gestickter Hausmütterchen-Fleiss sind, mit Ausnahmen, einer soliden, sauberen, durchwegs als schön anzusprechenden Möbel-Architektur gewichen. Besinnung auch hier : modern will gut sein, soll es halten, rustikal ist in, und so gut wie kolonial ist es meist auch. Was sich heute als Statussymbol behäbiger Wohnlichkeit aufzeigt und den Namen Gertschen trägt, hat vor über 75 Jahren im Klosi zu Naters mit einem Wasserrad, vier Arbeitern, einem dynamischen und dynastischen Alfred Gertschen und einem ersten Jahresabschluss begonnen, der Fr. 100.— für Schreinerwerkzeuge aufwies. In Sitten hatte dieser Alfred Gertschen beim Schreiner Widmann eben vier Jahre lang sein Lehrgeld abgessen, morgens fünf bis abends sieben, oft bis elf - jetzt wollte er etwas Eigenes auf die Beine stellen.

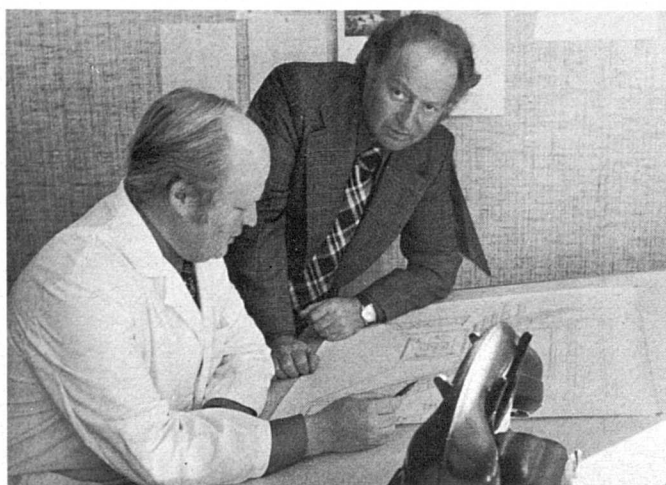
Heute beschäftigt der Familienbetrieb, der sich zum Grossunternehmen gemausert hat, 110 Arbeiter und Angestellte aus dem ganzen Wallis. Neben der Fabrik in Naters Häuser in Brig, Martigny und Uvrier : sie dienen Verkauf und Administration.

Erst Ende 19. Jahrhundert tauchten die Gertschen, uraltes Natischer Agrargeschlecht, vereinzelt in Handwerk, im Handel und in der Kleinindustrie auf. Entwerfer, Designer, Architekt ist heute noch ein Gertschen, Herbert, auch in Musikkreisen ein klingender Name, während die Direktion des Unternehmens Willi Gertschen untersteht. Stolz sind sie sicher beide, trotz allem Erreichten und Erweiterten, auf Grossvater Alfred, der bereits um die Jahrhundertwende, in den Jahren seiner Anfänge, für betriebseigene Wohnungen sorgen konnte, der in der Lage war, « trotz fehlender staatlicher Sozialpolitik » seinen Arbeitskollegen einen häuslichen Herd zur Verfügung zu stellen. Wie der das nur geschafft hatte !



Une véritable dynastie de Gertschen a créé et développé l'entreprise florissante d'aujourd'hui. Elle est charmante la photo du haut, malgré (ou à cause) de son anachronisme : ces meubles et costumes fin de siècle conservent tout le charme et la tendresse qui s'attachent aux choses disparues.

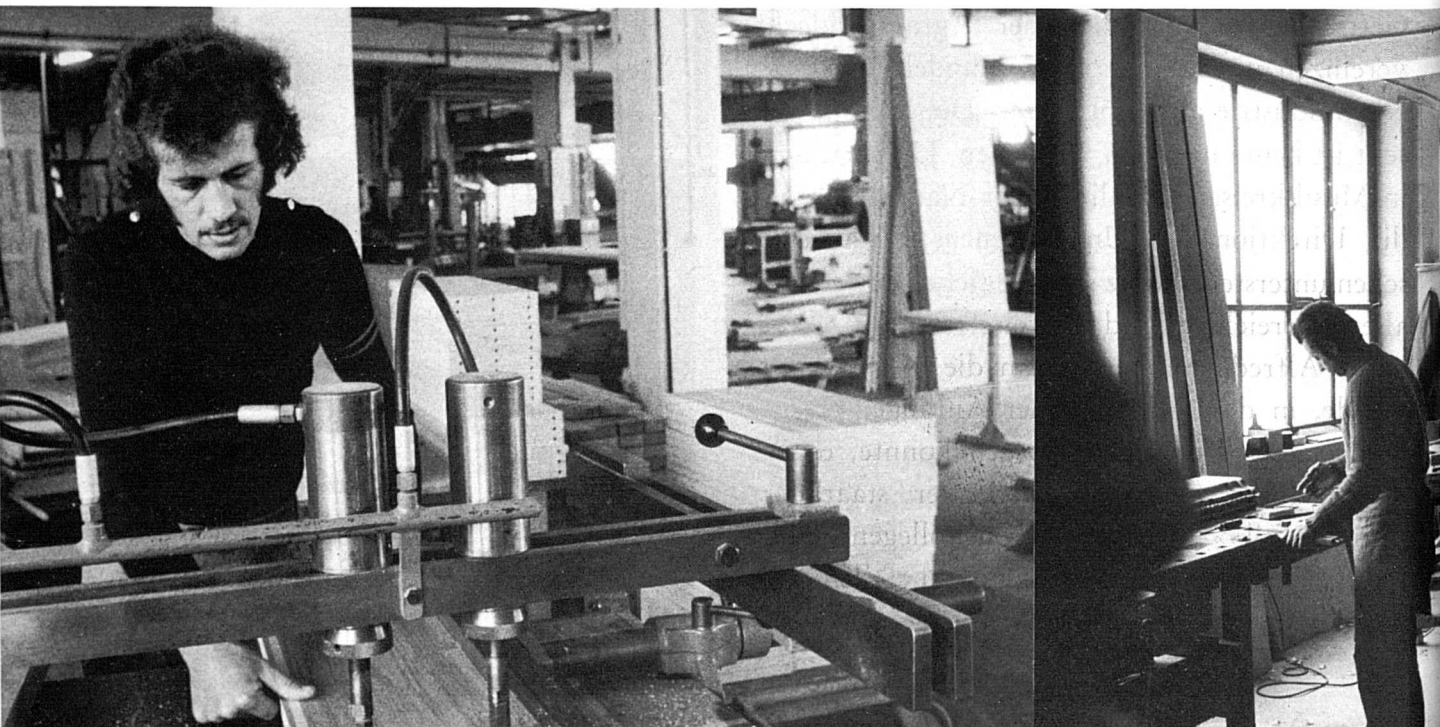


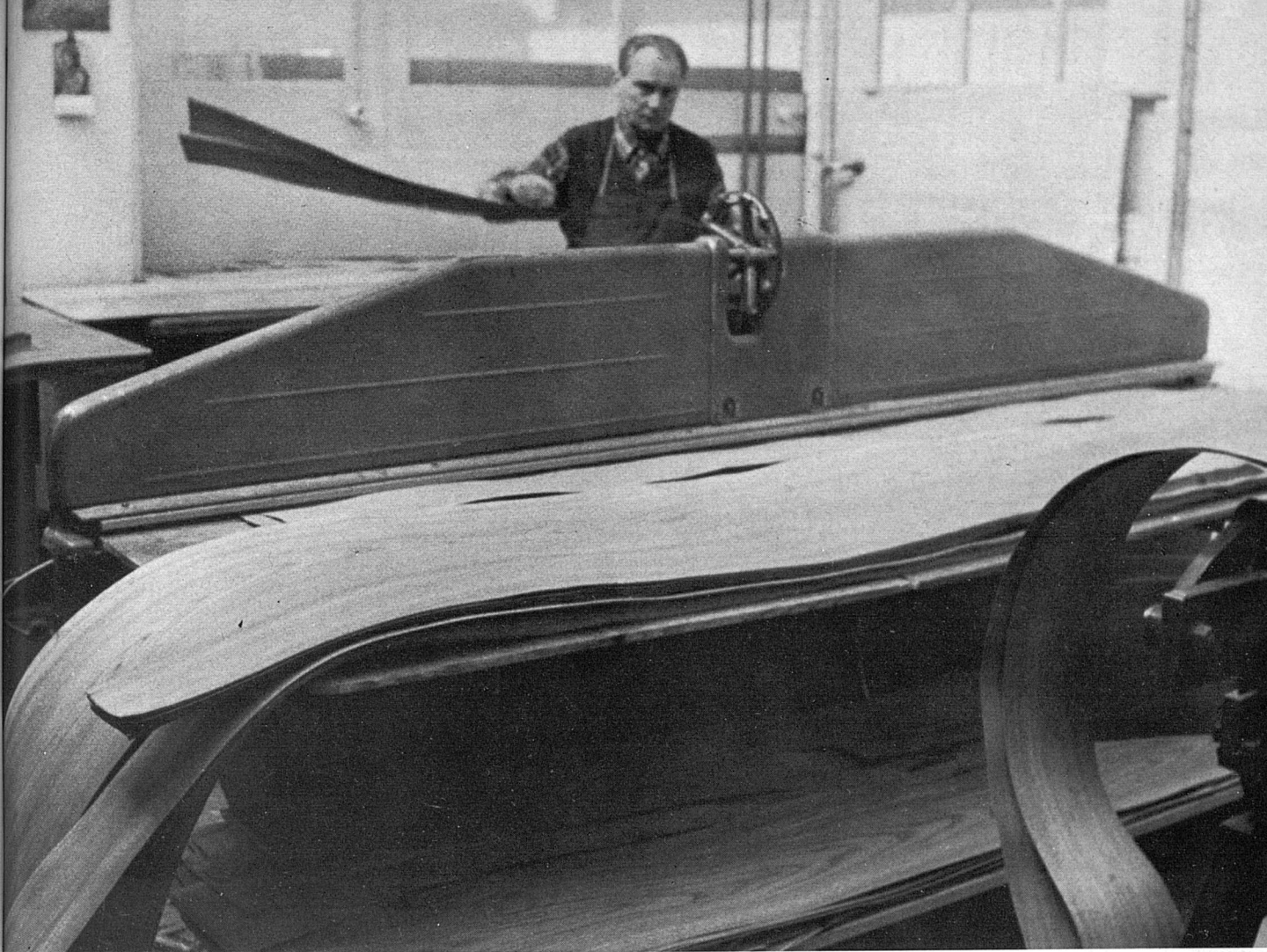


MM. Willy Gertschen, directeur (à droite), et Herbert Gertschen, chef technique et architecte d'intérieur

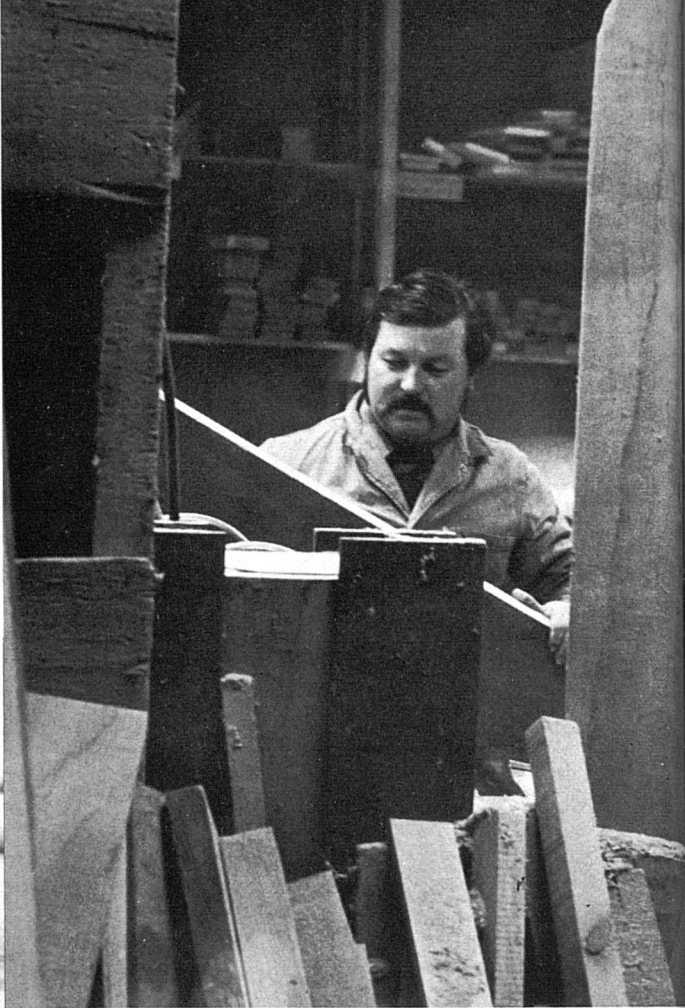
MIT ELAN BEHARRLICH MÖBEL GERTSCHEN AG NATERS - BRIG

Ein hartnäckiger, zähler Walliser Geist, gepaart mit dem Elan und der Risikofreudigkeit des Pioniers, liess sich von Krisen nicht schüttern. Beharrlichkeit zahlt sich noch immer aus, vorausgesetzt, sie setzt nicht aufs falsche Pferd. Sie ist der gute Stern des erfolgreichen Geschäftsmannes, und wenn der die Produkte, die er vertreibt, selber herstellt, kann er aufs falsche Pferd wohl nicht setzen. Es ist dies das Gegenteil eines *circulus vitiosus*, ein guter Kreis, der sich schliesst, der, immer neue einschliessend, zur Kette wird, die hält. Anpassungsfähigkeit gehört auch dazu. So hat sich in der Möbelbranche der Trend von der Serie zur Einzeleinrichtung verlagert. Wir liessen uns in die Geheimnisse gerade jener Anfertigungen, in denen Möbel Gertschen so stark sind — ganze Inneneinrichtungen — einweihen. Etwas behalten haben wir davon schon: vom Holztrocknen statt Lagern, vom Kreissägen, Zurechtschneiden, Fournieren, vom Zusammenstellen, Zerlegen, Zusammenstellen, vom Drehen, Scharnieren, Fälzen, Nuten, Profilieren, vom Beizen, Grundieren,





MIT ELAN BEHARRLICH MÖBEL GERTSCHEN AG NATERS-BRIG



Lackieren und Polieren — wollen aber nicht allzu eifertig aus der Schule plaudern, sonst fängt da wieder einer an, seine Bettstatt selber zu möbeln, und wenn dann etwas schief geht, trifft's immer den gleichen! Der Treize Etoiles-Leser kennt solche Einrichtungen, ohne es zu wissen, von Abbildungen oder aus eigener Anschauung. Viele der Intérieurs, in denen er schon « Bijou » dachte, erst gar nicht mehr herauswollte, sind von Gertschen.



POTINS VALAISANS

Lettre à mon ami Fabien, Valaisan émigré

Mon cher,

Au moment où ces lignes paraîtront les familles parentes et alliées de ce canton qui se sont invectivées à propos d'un article nouveau à inscrire dans la charte fédérale en seront au stade des tentations de réconciliation.

En attendant, ce fut un beau combat : on ne savait qui était meilleur Valaisan que l'autre : celui qui voulait s'attirer les bonnes grâces de Berne ou celui qui affichait de les repousser, elles et l'argent qu'elles représentaient. Quant à ces pauvres conseillers fédéraux, ils furent dépeints en couleur si sombre qu'on se demandait qui avait bien pu les élire.

Mais trêve de ces guerres. Cet automne il faudra réélire tout ce monde-là et reprendre en mains les foules désorientées. Pour leur démontrer qu'après tout les monstres que nous délèguons au Parlement fédéral sont nos dignes représentants auxquels doit aller notre confiance renouvelée.

Donc les familles parentes et alliées se réconcilieront et les candidats promettent à nouveau de faire le bonheur du pays à coups de lois dont ils recommanderont ensuite le rejet. Mais ces petits jeux, tu le sais, n'ont pas empêché que le franc devienne un papier de collection, abandonnant ainsi son caractère de monnaie d'échange, ni que, par conséquent on commence sérieusement à se demander ce qu'on va faire avec ce qu'on fabrique ou vend.

La sympathie qu'ont les étrangers pour notre beau pays ne va pas jusqu'à les inciter à acheter notre marchandise lorsqu'elle est plus chère qu'une autre et l'amour qu'ont les Suisses pour leur patrie ne va pas non plus jusqu'à leur interdire les produits « du dehors » quand ils trouvent leurs intérêts. On commence à voir même nos vigneron produire valaisan et boire français ou espagnol en protestant contre le manque de solidarité de nos Confédérés qui laissent nos vins en caves.

Et, bien sûr, si nos Valaisans prennent des vacances, ils choisissent le grand large pour pouvoir, au retour, expliquer que là-bas on peut boire un litre de rouge avec l'argent des deux décis de fendant vendus par les cafetiers de ma ville et loger à trois en dépensant moins qu'à un seul dans un de ces hôtels suisses qu'on recommande aux étrangers de fréquenter.

Il faudrait bien sûr, savoir de quels souliers étaient chaussés tous ceux qui participèrent récemment au meeting anti-Bally et depuis quand ils n'avaient plus mangé de Golden Delicious et de carottes de Fully. Bref : tu vois que pour bien s'en tirer, il faut gagner suisse et consommer étranger, puis conseiller à nos amis américains et européens de faire le contraire.

Cette démonstration un peu savante des mécanismes économiques ne doit pas te faire oublier qu'à part ça, dans quelques années, il n'y aura plus de pétrole. On l'aura tout brûlé. Déjà on nous dit que cela n'a pas d'importance. Le Valais a de l'eau et des montagnes pour l'en faire descendre et actionner des turbines au passage. Avec cela, nous pourrions jouer aux Arabes et déjà cette intention transparait dans des motions de députés qui laissent entendre tout le profit que nous pourrions retirer d'une attitude pure et dure.

Et puis, le Valais a du soleil, non seulement dans les prospectus, mais dans le ciel. On va se servir de cette énergie aux mêmes fins tandis que dans ma ville, célèbre par sa bise, on s'apprête à fournir de l'énergie éolienne à la population.

Devant ces élucubrations, voici que quelqu'un, nostalgique d'un passé révolu, propose d'en revenir à l'énergie musculaire. Outre qu'elle pourrait servir à couper et transporter le bois de feu, elle serait la meilleure marché pour faire du tourisme.

Du tourisme pédestre, bien sûr, grâce auquel tu pourras découvrir, dans nos montagnes, tout ce que les hommes de ce pays avaient réussi à faire sans pétrole et sans électricité il y a quelques décades seulement. Ce sera le retour à la nature et la fin des mythes propagés par les apprentis sorciers que nous sommes.

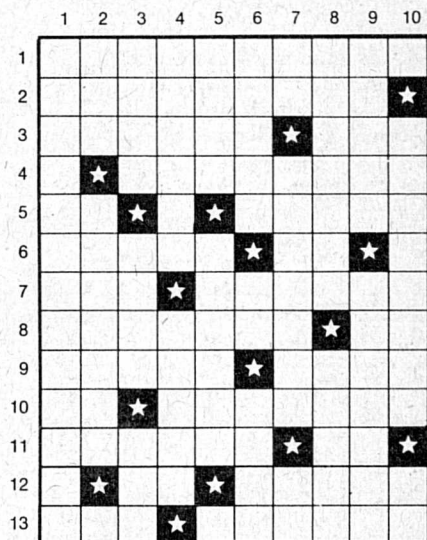
Mais je sais que tu n'aimes guère philosopher de la sorte. Cela te donnerait des scrupules depuis le matin, quand tu enlaches ton rasoir électrique et le chauffage central, jusqu'au soir quand tu remises ta voiture au garage et tires le cordon de ta lampe de chevet.

Alors consommons ! Et commençons par notre fendant, naturellement.

Bien à toi.



par Raphy Rappaz



62

Horizontalement

1. Famille patricienne valaisanne. 2. Elles sont nombreuses dans les montagnes du Valais. 3. Ce que fait l'affaire d'Ecône. - Sorte de café anglais dont Sion possède un échantillon. 4. Celui d'Ecône a ses partisans et ses adversaires. 5. Possessif. - Prénom féminin inversé. 6. Objurgation. - Note. 7. Se rendra. - Dans l'affaire d'Ecône, plus d'un Valaisan a cru en être un. 8. Ville de Turquie. - Article inconnu en Valais. 9. Légumineuse. - Survolta. 10. Son prix augmente sans cesse. - Diane grecque. 11. Ministre israélite. - Dans le blé. 12. Terminaison de participe. - Bordé. 13. Sert à faire avancer. - Poursuivies.

Verticalement

1. Une partie de cette commune valaisanne se trouve en France. 2. Passionnée aussi quelques Valaisans. - Attardé. 3. Anthropophage. - On le joue à deux, trois, quatre, cinq ou six joueurs. - Est souvent belle du sommet des Alpes valaisannes. 4. Métal brillant. - Célèbre prophète juif. 5. Poste sur le Haut-Sénégal. - Maréchal de France du XVII^e siècle. 6. Poinçon de cordonnier. - A apporté la solution à un certain problème. - Ancienne ville de l'Asie mineure, actuellement en ruines. 7. Consonne doublée. - Colline, lac, couvent, le tout en Valais. - Sur la portée. 8. Dans la région de Montana. - Depuis la suppression des épis, cet excellent poisson a disparu du Rhône valaisan. 9. Plante à lait. - Autorisée depuis la Toussaint, cette coutume est en train de tomber en désuétude. 10. Abbé de Saint-Maurice vers 750. - Précède un titre.

lettre du l'eman

Deux amis bavardent dans la pinte du village. De quoi ? De tout et de rien. De l'écran de télévision qui capte l'attention, sans la retenir au-delà des limites normales. L'actualité n'exige pas toujours, Dieu merci, une tension massive. Elle captive et endort à doses égales. Du côté de l'audition et du visuel, on a la ressource, lorsque le raseur insiste, de tourner le bouton, comme le lecteur qui joue à saute-mouton avec les chroniques de son journal.

Nos deux compères en ont, ce soir, aux finances publiques. Comme tant d'autres, ils ont bien travaillé, aux champs ou aux comptoirs. En cette fin d'un second mois de l'année qui voit la manipulation des déclarations d'impôts, leurs facultés s'émoussent.

Le Pouët, au regard flottant comme les finances de l'Etat — celui que vous voudrez — en a aux argentiers de tous les calibres. Ceux qui sont désargentés plus que les autres.

— As-tu entendu ce haut magistrat qui en a à nos finances plus qu'à notre esprit ? On dirait que l'AVS ne le charme guère. Les vieux coûtent cher à l'Etat, paraît-il. Même après avoir sué sang et eau pour mériter d'un fisc impavide une gratitude muette, les assujettis sont livrés à toutes sortes de contorsions fiscales.

Pour asseoir l'impôt en toute honnêteté, certains parlementaires jouent parfois leur siège.

— Je me rappelle, dit Crétoillet, qu'un des grands succès du Théâtre du Jorat, à l'époque où je n'étais pas encore taillable, fut « La Dîme » qui évoquait les capacités d'absorption des Bernois lorsqu'ils occupaient ce pays.

— Oui, maintenant, le pourcentage a bien évolué. On pressure mieux. Les contribuables moyens ont la consolation de n'être pas mis de côté, face aux promoteurs de projets grandioses qui, souvent, prennent l'eau. Les gagne-petit ont la satisfaction de penser qu'ils font leur devoir, sans réserve, à un maximum qui s'étale sur 60 à 70 %. On les aborde sans heurts, attendant de les éplucher sans merci.

— C'est plus facile, ajoute Le Pouët, que le sondage des promoteurs à tous crins. En attendant, notre fédéral Argentier aurait tort de s'en prendre trop ostensiblement aux retraités. Pour beaucoup de nos contemporains, cette rente qui leur est servie comme une « revenette », aboutissement d'efforts vaillants et renforcés. En pays vaudois, ils ont la satisfaction de la savoir taillable à merci, comme le plus simple des revenus. Pour la énième fois, l'espèce de renoncement que les augures préconisent jouerait en parallèle avec le treizième mois qui n'est pas à la portée de tout le monde.

— J'ai vu, l'autre jour, notre receveur, M. Taillon, celui qui a baptisé sa fille Gabelle et qui se régale, sans jeu de mots, des pressions infligées à la conscience des contribuables défaillants. Il m'a affirmé, gratuitement, ajoute Crétoillet, que l'intérêt porté par le fisc à la défense nationale se traduit chez les plus-de-soixante ans, davantage par un appui matériel que par une sollicitude stratégique.

— On le sait, interrompt Le Pouët, entre tous les impôts, celui qui se réclame de la défense nationale est souverainement impopulaire dans les milieux désarmés qui ont fait les mobs d'antan, notamment.

Et je ne saurais oublier l'émotion avec laquelle des orateurs à la recherche de suffrages et de vérités dans les assemblées électorales, après avoir logiquement invité l'auditoire à voter aux jeunes toute la sollicitude de mise, ajoutaient avec des larmes dans la voix :

— Et pensons aussi aux moins jeunes qui ont blanchi sous le harnais fédéral, chantés par Jaques-Dalcoze : « Ce sont eux les vieux, qui ont fait le pays !... »

Et l'émotion gagnait la salle, avec une intensité qui ne tardait pas à s'apaiser à la pinte, à coups de trois décis. Service compris...

P. Béguin

le bridge

Cadeau empoisonné

Les histoires drolatiques de Victor Mollo intitulées « Bridge in the Menagerie » ont connu un succès mondial. La suite, « Bridge in the Fourth Dimension », qui vient de paraître chez Faber & Faber à Londres, est de la même veine : les nouveaux personnages, Walter the Walrus et consorts, ne le cèdent en rien aux célèbres Hideous Hog et Rueful Rabbit. Les voici à l'œuvre.

♠ A 10 4		♠ —
♥ 6 5		♥ R D V 10 9 8 7
♦ D 10 8 7 6 4		♦ A
♣ A 2		♣ V 10 9 8 7

♠ V 9 3 2		♠ R D 8 7 6 5
♥ —		♥ A 4 3 2
♦ R V 9 5 3 2		♦ —
♣ 6 5 4		♣ R D 3

Le Lapin triste joue 6 ♠ en Sud, malgré un barrage haut de 4 ♥ élevé par le donneur, le Porc hideux à sa droite. Et Papa le Grec d'entamer le coup, du 9 de carreau, la seule « fausse carte » idoine, à son gré. Notre Lapin coupe l'As de carreau, monte à l'As de trèfle, coupe encore un carreau, engrange ses deux autres levées de trèfles, écarte un cœur du mort... et se met à réfléchir. A sa place, que feriez-vous ?

En mettant les choses au mieux, le Lapin triste constate qu'il lui manque une levée. Il a vu dans des cas analogues les experts de la table en céder une, pour « rectifier le compte » d'un squeeze. Fort de cet enseignement, il joue le 2 de cœur de sa main, Papa écarte un carreau, tandis que le Porc hideux s'en empare et renvoie cœur. Notre Lapin le laisse passer, pour le couper du 4 au mort...

♠ A 10		♠ —
♥ —		♥ R D V 10
♦ D 10 8 7		♦ —
♣ —		♣ V 10

♠ V 9 3 2		♠ R D 8 7
♥ —		♥ A 4
♦ R V		♦ —
♣ —		♣ —

... dont il détache un carreau, qu'il coupe en main. L'As de cœur, enfin, met Papa le Grec sur les genoux.

Et le Porc hideux d'exploser : « Vous n'aviez pas vu que vous pouviez faire chuter le coup, malgré votre entame idiote ? » Comment ?

P. Béguin.



«Tout un jour toute une nuit»

Texte Gilberte Favre

Photos Oswald Ruppen

Pierrette Micheloud vient de publier, après une étape de neuf ans, un recueil de poésie intitulé « Tout un jour toute une nuit ». Comme l'auteur l'a confié à notre collaboratrice, ce livre est d'abord un cri d'alarme. Un ouvrage qui marque aussi une nouvelle étape.



— Oui, chacun de mes recueils correspond à une étape de ma vie. J'entends par étape le temps qui a marqué un éclaircissement de ma vision des choses, un affinement de mes perceptions. En voyant la liste de ces recueils, je constate que leurs étapes ont suivi un rythme quasi régulier, de deux en deux ans, jusqu'en 1966 ; celle de « Tout un jour toute une nuit » est beaucoup plus longue puisqu'elle s'étend sur une période de neuf ans. Neuf, le nombre de mon nom et celui de mon prénom ! Il a fallu tout ce temps pour m'éloigner du moi personnel et me fondre, en quelque sorte, dans celui de l'humanité. Ne sommes-nous pas tous dans le même bateau, comme l'histoire de Jonas le dit ? D'autre part, ma vision de l'être nouveau, tel qu'il s'esquissait dans « Le feu des ombres », puis s'affirmait en conquérant mythique dans « L'enfant de Salmacis », devient ici une réalité que, d'ores et déjà, chacun peut vivre en soi s'il suit la voie royale de l'esprit.

*Sa venue
Cerne le commencement du règne où mâle et femelle
Absents de leur nom agressif, trouvent enfin la paix
Confondus dans le cœur sans limites du un*

Notons en passant que le nombre neuf veut dire nouveau. Il annonce un commencement.

— Voulez-vous nous préciser le message de ce livre nouveau ?

— Ce livre est d'abord un cri d'alarme. L'humanité est en danger de mort. De mort spirituelle. Obsession de l'argent, boulimie, violence. La vie porte la robe noire de notre égoïsme et des souffrances qu'il engendre. Je chante (pardonnez-moi l'expression, mais il y a des chants funèbres), je chante la fin de cette humanité. Fin qui, transposée sur le plan individuel, est l'image sinistre de l'homme endormi ou mort à l'esprit... Chant funèbre, mais aussi certitude, attente du renouveau. Il se manifestera par une conscience plus claire. La vie aura mains ouvertes. C'est la deuxième partie du livre. Il s'achève par la victoire totale de la vie sur la mort. Victoire qui n'est autre que l'être reconquis par lui-même, en lui-même, au sein du cosmos. L'être nouveau. Mais ce message est, au fond, toujours le même, de mon premier livre à celui-ci. On n'a pas trente-six choses à dire, on en a une, mais chaque fois creusée plus avant, dans la hauteur comme dans la profondeur.

— Les problèmes philosophiques et spirituels vous préoccupent. Ne pensez-vous pas qu'ils sont étroitement liés à un problème politique et que, tant qu'il y aura des injustices à travers le monde (fossé entre tiers monde et pays nantis, entre riches et pauvres, dictatures de droite et de gauche), la liberté de conscience sera difficile à gagner ?

— Les problèmes philosophiques peuvent à la rigueur être liés aux problèmes politiques. Existe-t-il des problèmes spi-



rituels ? Une fois acceptée l'essentialité de l'esprit, il ne peut y avoir que des réponses. Mais si la politique était réellement l'art social, elle serait d'office dans la voie de l'esprit. Elle en est loin. Affaire de partis qui ne visent, sous de belles paroles, qu'à se dominer les uns les autres. Quant aux injustices de ces systèmes, je retourne votre question : ce n'est que lorsque l'homme aura atteint à la pleine liberté de sa conscience (travail qu'il doit faire lui-même sur lui-même) que les injustices seront supprimées. Imaginons une humanité libre d'esprit, c'est-à-dire désenchaînée de son instinct de possession, plus d'exploitants et plus d'envieux. Plus de tiers monde non plus, mais de l'estime et du respect pour ces peuples dont nous avons à réapprendre l'essentiel. Au lieu de cela, nous les jetons dans la course à l'argent pour tirer d'eux le maximum.

— Vous fustigez la « robotisation » de notre société. Avez-vous rencontré ailleurs, sur notre planète ou dans l'histoire, une société idéale pour vous ?

— L'histoire nous fournit l'exemple des Incas. Nous les avons massacrés. Leur crime était d'adorer le soleil, c'est-à-dire la lumière. En contrepartie, nous leur apportions notre obscurantisme. Mais il y a encore de nos jours des sociétés idéales. Vous avez sans doute entendu parler des Hunzas. Ce petit peuple, dont l'origine se perd dans le temps, vit des seuls produits de sa terre et ne possède que le strict nécessaire. « Le peuple le plus sain et le plus heureux du monde », rapportent les chroniqueurs d'une revue anglaise. Leur haute vallée (qu'ils irriguent par des canaux tout semblables à nos bisses), se situe dans les montagnes du Karakorum, près de l'Himalaya. Autre exemple, les Amish, en Pennsylvanie. Là aussi on ne vit que du strict nécessaire, dans la joie de l'entraide fraternelle et l'amour du

prochain. Ni télévision, ni radio, ni automobile. « Transformation incessante par le renouvellement de l'intelligence », selon le précepte de l'apôtre Paul.

— Le Valais a-t-il apporté une substance à « Tout un jour toute une nuit » ?

— Oui, le Valais est présent dans ce livre, il l'est en filigrane. Est-ce étonnant ? Mes racines sont là, au cœur de ce pays, très exactement à Vex, à la bifurcation des vals d'Hérens et des Dix. La région m'est si familière que je pourrais dire de mémoire chaque creux et chaque bosse du terrain. Mes références à la nature sont pour la plupart suscitées par ces lieux : « Complainte de la pierre », « Complainte de l'eau »... et quand je parle, par exemple, du « frisson de la plante avant la rosée » (ce poème qui chante le renouveau du monde), je vois l'endroit exact : la grande pierre blanche dans le pré, à droite et en amont du chalet. Et sa plante, l'épiloque qui fusait vers le ciel. Oui, je suis du Valais, c'est lui ma sève profonde (je l'ai chanté dans « Valais de cœur »), oui je suis Valaisanne, mais je ne pourrai dire, pour autant, que je suis un poète valaisan...

— Vous vivez à Paris depuis vingt ans et revenez régulièrement en Valais. Pourquoi ce retour aux sources est-il si impératif selon vous ?

— C'est parce que cette source est vivante en moi que j'ai besoin de communier avec elle.

— Le cadre dans lequel vous vivez est-il très important pour vous ?

— Disons que j'aime faire corps et âme avec les choses qui m'entourent. Malgré cela, je jouis d'une grande facilité d'adaptation.

— Vous avez fait une escapade au Québec...

— Oui. Ce qui m'a le plus frappé, au Québec, en comparaison avec le Valais, c'est la lumière. Il y a comme des cristaux de glace dans le bleu intense

du ciel. Quant aux ressemblances que pourraient avoir entre eux Québécois et Valaisans, je n'en vois guère, si ce n'est quelques expressions de langage dérivées du vieux français. Le Valaisan est beaucoup plus émancipé. Le Québécois en est encore à la recherche de son identité, c'est là son problème majeur. Le Valaisan l'a trouvée depuis belle lurette. C'est vrai qu'au Québec il n'y a pas de vignes !... Ce voyage m'a beaucoup apporté. D'abord, j'ai rencontré là-bas de vrais poètes (vrais, par opposition à ce que j'appelle les bateleurs du langage) : Rina Lasnier, Gustave Larmarche, Gaston Miron, Yves Préfontaine... Et j'ai découvert un pays — je ne pensais pas que cela pût exister — dont le gouvernement prend soin de ses poètes, les suit, finance leurs publications, distribue des prix, et... leur offre des séjours à Paris... Puis il y a eu l'autre rencontre, celle de la nature, vierge pour ainsi dire. Des myriades de lacs et de rivières trouant l'immense forêt qui chaque fois se referme, cohortes de bouleaux, d'érables, de sapins, arbres souvent brisés, desséchés, fantomatiques. Immensité de la forêt laurentienne qui va jusqu'à la toundra où, jadis, la terre marchait sous la marche laineuse des grandes hardes de bisons...

— Selon vous, et en termes concrets, que doit faire l'homme pour adhérer un jour, parfaitement et totalement, à la vie ?

— En termes concrets, l'homme doit prendre le taureau par les cornes et le maîtriser. Ce taureau représente nos instincts. Ce sont eux qui nous rendent aveugles. Nous possédons des pouvoirs inimaginables, mais tant que nous resterons aveugles, nous resterons en-deçà, enchaînés au monde de la fatalité. La liberté ? Seule la lumière peut nous la donner, la lumière qui est en chacun de nous. Il s'agit seulement de la laisser percer.

Gilberte Favre.



Dédié aux fumeurs de pipes et aux rêveurs

Suzi Pilet, que j'ai connue les années où elle préparait un admirable album sur « Finges, forêt du Rhône », expose en ce moment dans son atelier du Grand-Saint-Jean 5, à Lausanne, une cinquantaine de très belles photographies qui ont pour sujet les pipes Gambier, les marionnettes et les sirènes.

On sait qu'en Valais, à Champéry et dans d'autres villages, les paysannes aux allures épiscopales fumaient la pipe. Aujourd'hui, certaines jeunes élégantes les imitent. Mais les pipes de Suzi Pilet ont des visages, une personnalité, une présence, une réalité historique ou anecdotique. Elles vivent, elles ont le regard saillant des imaginatifs, parfois l'angoisse les habite, l'étonnement, l'extase des drogués.

Ses marionnettes siciliennes évoquent le temps des chevaliers, des Croisés, des Don Quichotte raidis par

leur foi et leur certitude de sauver un monde en décomposition. Quant aux marionnettes russes, elles ont le côté typiquement slave du burlesque ou du macabre, la joie exubérante et naïve.

Les sirènes de Suzi Pilet, qu'on voudrait bien rencontrer dans nos petits lacs verts ou dans les remous gris du Rhône, ont surtout des chevelures inquiétantes comme des algues, et c'est par elles, plus que par leurs chants peut-être, que les marins seront entraînés dans les abysses.

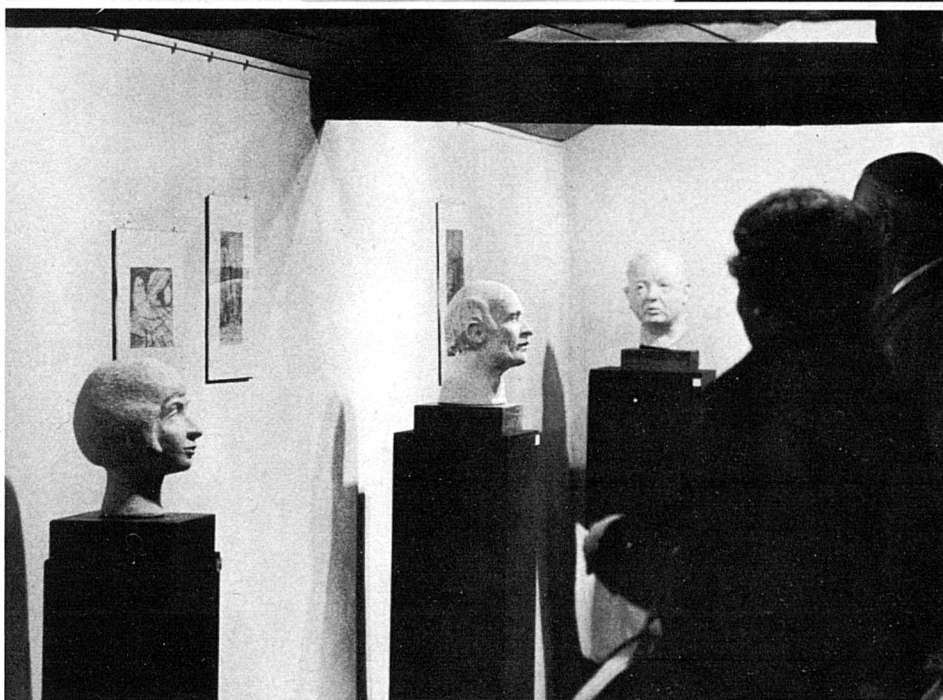
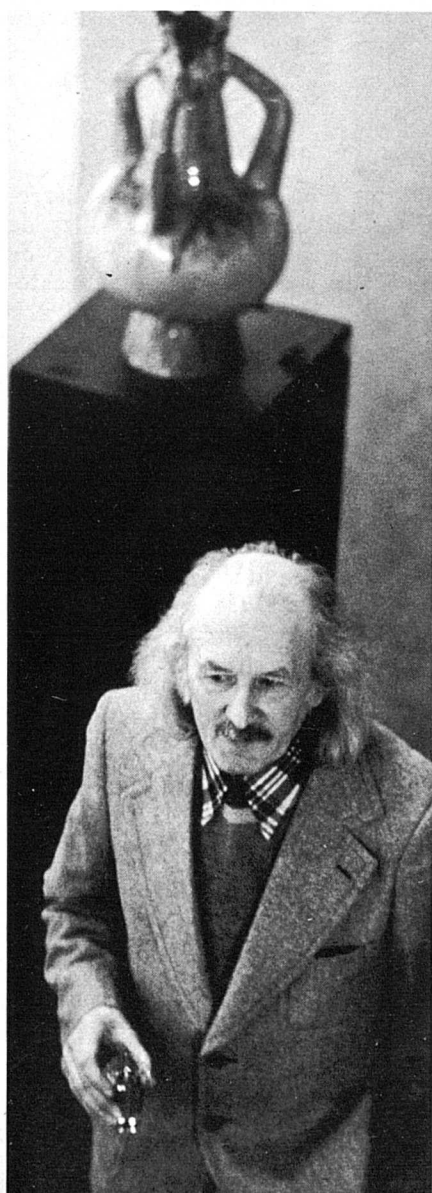
Parmi les grands photographes de Suisse, qui mettent avant tout dans leur art de l'esthétisme, du bizarre et le sens aigu d'une réalité cruelle, n'oublions pas Suzi Pilet, car elle possède en plus le don du rêve.

S. Corinna Bille.



WICKY

Alfred Wicky : un art serein, juste assez de conventionnel sans en être l'esclave, une technique épurée et ennoblie à l'épreuve du feu, libre dans la forme et l'expression, magicien de la terre et de l'émail, jouant de la couleur comme un harpiste. Céramiste à la main sûre, peintre, dessinateur, caricaturiste au crayon acéré, mais sachant être tendre lorsque le cœur conduit la raison. Cela nous vaut une riche exposition à la Grange-à-l'Evêque de Sion. Bo.





Le Valais a sa Mistinguett

Le Valais a sa Mistinguett. Elle a nom Liliane Lil. Cette jeune Valaisanne, originaire de la Noble-Contrée, domiciliée actuellement à Monthey, a passé au rang des professionnelles de la chanson.



Depuis trois ans elle court allégrement les cabarets et les salles de spectacle, exécutant ses tours de chant dans le plus pur style du café-concert.

Avec elle c'est toute la grande époque du Paris qu'on aime qui revit, le Paris d'Yvette Guilbert, de Mistinguett, de Maurice Chevalier ou d'Edith Piaff.

Liliane Lil, qui séjourne tantôt à Paris tantôt à Monthey, vient de combler admirateurs et amis en lançant à toute volée son premier trente-trois tours.

Elle nous présente ainsi, dans un tourbillon de bonne humeur, d'optimisme, mêlant parfois la gouaille au romantisme, tour à tour mordante, langoureuse ou explosive, des airs qui vous donnent nostalgie ou joie de vivre: « Carrousel d'antan », « La même sans gêne », « La java », « Nostalgie d'un soir » ou « Le bal des truands ».

D'un geste, d'un clin d'œil, la jeune Valaisanne nous transporte du côté de Montmartre ou sur les berges de la Seine avec la complicité de Jean d'Arville, l'auteur de ses plus belles chansons. Et en avant pour le bal musette !

- th -

UN MOIS EN VALAIS

Le printemps en février

Le printemps valaisan a fait son apparition en février déjà. Avec un mois d'avance sur le calendrier, les amandiers se sont mis à fleurir de plus belle dans le décor de Valère et Tourbillon. Espérons que l'impatience de la saison nouvelle ne sera pas, comme l'an passé, punie par des retours de froid.



Musique et ski

L'Orchestre des jeunesses musicales de Saint-Maurice s'est mis au blanc-neige à Vercorin. Cinq jours durant, il a concilié joyeusement ski, répétitions et concert, pour le plaisir des musiciens et des auditeurs de la station.



Le lion a nonante ans

C'est en cueillant des primevères dans son jardin de Sierre que Charles Dellberg, le vieux lion socialiste, est entré dans sa nonantième année. Celui qui travailla comme manœuvre au tunnel du Simplon, fonda le parti socialiste valaisan, fut président du Grand Conseil et longtemps doyen des Chambres fédérales, s'est adonné cette saison régulièrement à son sport favori, le ski.



UN MOIS EN VALAIS

La saison des « premières »

Ce début d'année 1975 fut vraiment la grande saison des « premières » hivernales. Dans les seules Alpes valaisannes, on en compte une vingtaine. Celle qui a le plus retenu l'attention du monde alpin fut sans doute l'escalade de la fameuse arête des Quatre-Anes de la Dent-Blanche. La victoire fut remportée par le duo Robert Willy, de Bramois, et Michel Siegenthaler, de Sion.

Le synode de la Chandeleur

Cette photo (en bas à droite) a été prise dans la collégiale de Valère où se déroulait le synode de la Chandeleur. Le vénérable édifice est éclairé par plus de deux cents cierges tenus par les participants à ce grand rendez-vous de prières et de réflexion.

Une église dont on parle

Hier Hérémence, aujourd'hui Lalden. Voici une église dont le style alimente les discussions dans le Valais du béton. Le nouveau sanctuaire de Lalden, de conception audacieuse, remplacera la petite chapelle dont la silhouette s'estompe en contrebas, sur la droite.

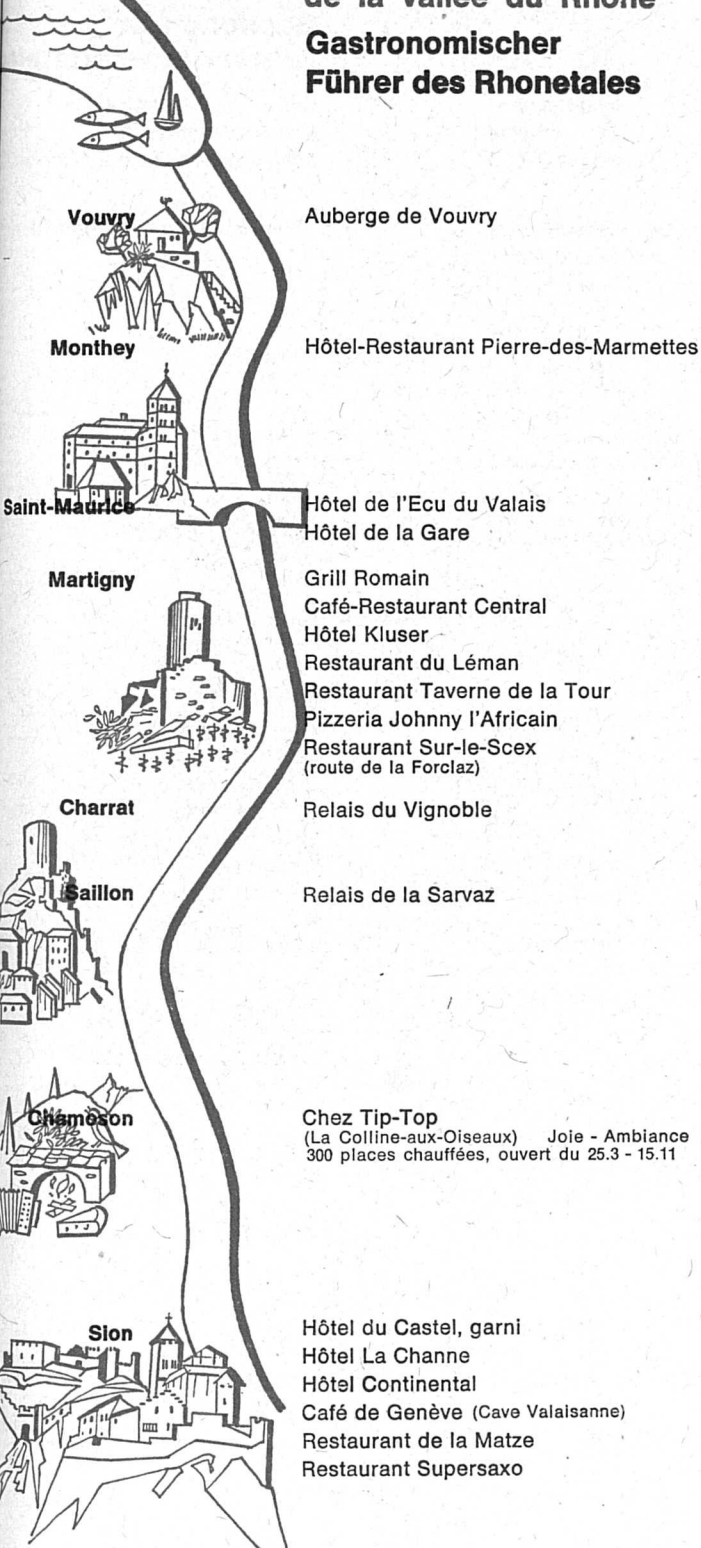
Pascal Thurre.



Guide gastronomique

de la vallée du Rhône

**Gastronomischer
Führer des Rhonetales**



TRISCONI

MEUBLES
MONTHEY

A 50 m. de La Placette



Spécialiste du meuble

STYLE - RUSTIQUE - CAMPAGNARD

Relais du Manoir

Villa / Sierr
M. André Besse, gérant
Centre de dégustation des vins
du Valais
Raclette - Spécialités



Ed. SUTER s. a.
Villeneuve

**VIANDES
CHARCUTERIE
CONSERVES**



**Le spécialiste
dans la qualité**

Vevey

Le plus joli
motel
de Romandie
Tél. 021 / 54 57 11
R. Mabillard

Les 4 Vents



ION/VS ☆ ROCHE/VD ☆ COURRENDLIN/JB ☆



**Offrez un
CADEAU
renouvelé
douze fois**

Commande

Veillez adresser votre revue « Treize Etoiles » pendant une année à :

Nom et prénom :

Adresse :

Localité :

Pays :

offert par

Nom et prénom :

Adresse :

Localité :

Date et signature :

La personne à laquelle vous offrez
« Treize Etoiles » recevra une carte lui
indiquant de qui lui vient ce cadeau.

Prix de l'abonnement pour une année :
Suisse Fr. 38.— Etranger Fr. 42.—

**A détacher et expédier sous enveloppe
à « Treize Etoiles »,
Imprimerie Pillet, 1920 Martigny 1**

☐ Commande

Sans engagement de ma part, je désire
bénéficier d'un abonnement gratuit de trois
mois à la revue illustrée « Treize Etoiles ».

Nom et prénom :

Adresse :

Localité et pays :

Date et signature :

☐ Commande

Veillez adresser votre revue « Treize
Etoiles » pendant une année à :

Nom et prénom :

Adresse :

Localité et pays :

Date et signature :

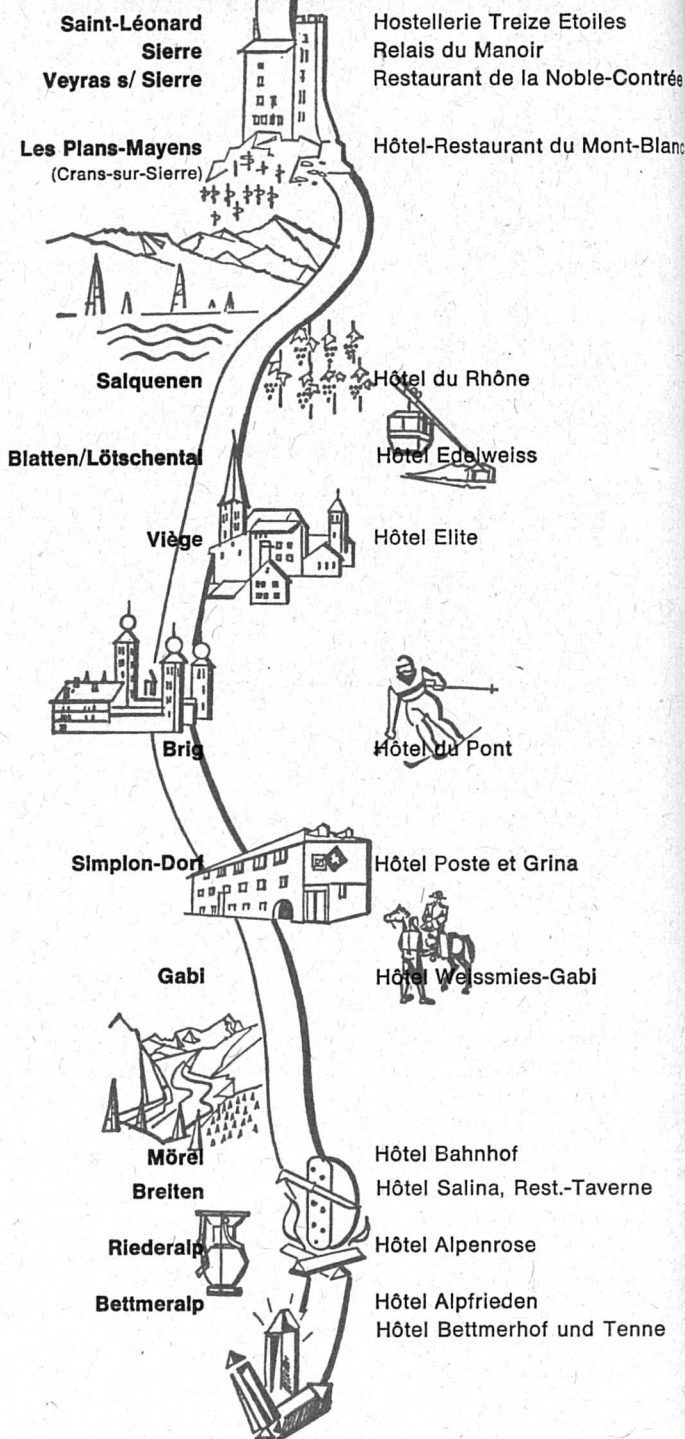
Prix de l'abonnement pour une année :
Suisse Fr. 38.— Etranger Fr. 42.—

Marquer d'une croix la formule désirée.

Guide gastronomique

de la vallée du Rhône

**Gastronomischer
Führer des Rhonetals**



Issu du domaine du même nom

BRÛLEFER

Un fendant de production limitée en bouteilles numérotées

BONVIN GRANDS DOMAINES, SION

UNSERE KURORTE MELDEN

Gemmibahn wird umgebaut

Die private Luftseilbahn Leukerbad-Gemmipass, die auf eine Höhe von 2350 m führt, wird umgebaut, da der sommers immer beträchtlicher werdende Betrieb nicht mehr bewältigt werden kann. Auf den 1. Juli 1975 soll die Anlage aber wieder arbeiten. Die Förderkapazität wird in jeder Richtung



fast verdoppelt, von 150 Personen auf 280 pro Stunde. Bis auf Tragseil und Masten, die verändert werden, wird die Bahn gänzlich neu erstehen. Die Gemmi, seit jeher ein unerschöpfliches Wanderparadies, zieht nun auch im Winter die Leute, vor allem Langläufer (denen im Lämmernboden und beim Daubensee ausgedehnte Loipen zur Verfügung stehen), in ihren Bann. Im Frühling können von der Gemmi aus die schönsten Hochtouren in Walliser- und Berneralpen unternommen werden.

Unrühmliches Desinteresse

Der Verkehrsverein Visp, der doch immer wieder etwas unternimmt, klagt über das unrühmliche Desinteresse, das ihm seitens der ansässigen Hoteliers auffällt. Tatsächlich befand sich bei der GV unter dem kleinen Häufchen der Anwesenden kein einziger Hote-

lier. Denen scheint es ja ganz recht zu gehen — oder sie haben noch gar nichts gemerkt, oder wie immer man das interpretieren mag. Das Gesetz über den Tourismus wurde im Vorwurf hitzig diskutiert und, wie anderswo auch, mehrheitlich kaum goutiert.

Das Salz der Freundschaft

Der ungewöhnlich pressefreundliche Promotor des Ferienorts Breiten, Dr. Eugen Naef, wächst über Werbetechnik immer wieder hinaus und von Freundlichkeiten in veritable Freundschaften hinein. Neulich hat er eine offizielle Delegation, voran der Bürgermeister, aus dem südenenglischen Badeort Brighton on Sea in Breiten in the Alps empfangen. Gemeinsamkeiten ergaben sich nicht nur aus dem Salzgehalt — hie Meer, hie Meerschwimmbad — nicht nur aus der phonetischen Ähnlichkeit der beiden Orte, sondern, bei Festakten und bald einmal sprichwörtlicher Gastfreundschaft des Dr. Naef, aus deren ureigenem Prinzip, das es nie bei Halbheiten belässt. Urkunden in England und eine Flasche echter «Sea of Brighton» in Breiten werden hier wie dort an den denkwürdigen Tag erinnern.

Image-Profilierung

heisst in Zermatt das Gebot der Stunde, nachdem so viele Erwartungen nicht mehr erfüllt wurden, ja Rückschläge bedeuten werden. Diese soll sich vor allem auf den Sommer ausrichten, verlor der Kurort am Matterhorn im Sommer 1974 doch weit mehr an Hotelgarniernächten als andere Stationen. Unter den gegebenen Umständen dürfte das 20-Mio schwere Projekt eines öffentlichen Hallenbades fürs erste ins Wasser fallen, da Eiskunstbahn, Erweiterung von Beförderungseinrichtungen, Ausbau von Wanderwegen und dergleichen mehr Priorität erhalten.

TOURISME

PETITE
REVUE
MENSUELLE



Manifestations d'avril

5-6 : Loèche-les-Bains, championnats valaisans de curling. 23 : Lourtier (Saint-Georges), fête patronale, distribution de pain bénit et de vin après la messe ; après-midi, productions de chants, fibres et tambours, etc. - Tourtemagne, bénédiction des chevaux devant l'église. - Chermignon, distribution du pain bénit. 26-27 : Loèche-les-Bains, derby international du Torrenthorn (FIS).

A table à 3454 m.

Après deux ans de construction, le nouveau restaurant des glaciers du Jungfrauoch (3454 mètres) vient d'être ouvert.

L'étage supérieur, fixé « au-dessus des nuages », est directement accessible depuis la gare. On y trouve un self-service avec 150 places assises. Sur les murs, on peut admirer de belles fresques illustrant des scènes d'aviation. Un autre restaurant à l'étage inférieur accueille 140 personnes. Les baies vitrées orientées vers le sud permettent de jouir d'un panorama magnifique sur les Alpes et les glaciers. Les galeries panoramiques prévues aux arrêts de Eismeer (3160 m.) et Eigerwand (2865 m.) ne sont pas encore terminées.

Le ski hors pistes

Fiesch (vallée de Conches) multiplie ses randonnées légères de printemps et d'été pour toutes les catégories de skieurs. Par exemple pour les débutants au col du Simplon (20-26 avril et du 4 au 10 mai) ainsi que dans la région de la Jungfrau du 27 avril au 3 mai. Un tour des sommets autour de Fiesch (18-24 mai) séduira également les skieurs exigeants. La Fouly, elle, se tourne résolument vers la fameuse Haute-Route qui mène de Zermatt à Chamonix en avril et en mai.



VERCORIN alt. 1340 m. - Valais Suisse

Vos vacances d'hiver dans une ambiance — NEIGE — SOLEIL SPORTS — dans un petit village montagnard typiquement valaisan

**VENTES
LOCATIONS
GÉRANCES**



STUDIOS — APPARTEMENTS — CHALETs

Achetez votre résidence au cœur du Valais central, balcon ensoleillé sur la Plaine du Rhône (15 km. de Sierre)

Forfait skieur à Vercorin

		1 semaine	2 semaines
Non-skieur		180.—	330.—
Skieur	rem. méc.	310.—	540.—
	E.S.S.		
Idem	location ski	415.—	695.—
	Assurances		

Pour tous renseignements, s'adresser à
AGENCE LES MÉLEZES S.A., CH - 3961 VERCORIN
Téléphone 027 / 5 34 44

BON POUR DEUX CAFÉS

Bar - Dégustation

Stand 313 - Halle 21

Foire suisse d'échantillons, Bâle



LA SEMEUSE

LE CAFÉ QUE L'ON SAVOURE...

Sur présentation de cette annonce il vous sera servi, à titre gracieux, **deux cafés** pendant toute la durée de la foire

CAFÉ DE LA BANQUE - MONTHEY

Téléphone 025 / 4 13 94

M. ET Mme RICHON-ROCH

Son carnotzet - Ses raclettes

Ses assiettes valaisannes

Fermé le dimanche (pour groupes et sociétés, ouvert sur demande)

ÉLECTRICITÉ S. A.

Avenue de la Gare 46, Martigny, 026 / 2 41 71

présente une éblouissante collection de

LUMINAIRES DE STYLE

Renaissance Régence
Louis XIII Louis XV
Louis XVI

Directoire Régence
Napoléon III Empire
Rustique

élégance de lignes

finition impeccable



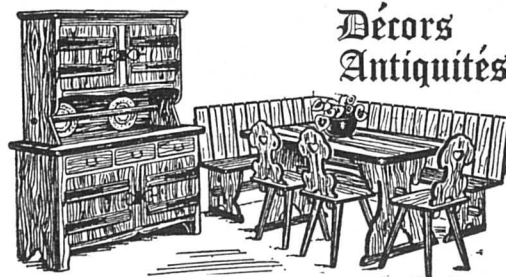
Egalement : grandes diversités de modèles en fer forgé, bois sculpté, pour intérieurs rustiques. Etude, projet pour hôtels, restaurants et aménagements d'intérieurs privés.

**Le centre du luminaire le plus important
de Suisse romande**

1000 m² d'exposition - Création - Fabrication

A. MELLY AMEUBLEMENTS
DÉCORATION

**Meubles
Décor
Antiquités**



Sierre, grande exposition 5 03 12 - Vercorin, centre village
Vissoie, Centre scolaire - Bibelots, ancien artisanat

il est bon d'épargner...



Union de Banques Suisses

celui qui économise à l'UBS
peut envisager l'avenir avec assurance, car l'épargne
donne un sentiment de sécurité et de liberté.

Livret et compte d'épargne – Livret d'épargne "jeunesse"
Livret et compte d'épargne-placement – Obligations de caisse

Demandez à nos guichets notre prospectus "Taux d'intérêt et conditions"

ARMAND GOY

MARTIGNY

46, avenue de la Gare

Meubles d'art - Haute décoration

Le spécialiste incontesté et le plus expérimenté des beaux intérieurs présente, dans les 2000 m² de ses expositions martignaises, l'une « Grand standing », l'autre « Style discount », une sélection incomparable de meubles et mobiliers d'art vendus à des prix particulièrement avantageux. Visitez encore et sans engagement nos ateliers d'ébénisterie et de décoration, où plus de 40 spécialistes créent, restaurent, confectionnent meubles sur mesure, parois et lambris, bibliothèques, tables, sièges, salons, rideaux, lambrequins, voilages ; notre grande spécialité, les tentures murales.

A votre disposition les plus belles collections de tissus d'ameublement et de décoration agrémentés de toutes les passementeries.

Etude - devis et projets sur demande pour installation complète ou partielle, pose et livraison gratuite dans toute la Suisse.
Salons Louis XV dès Fr. 1950.—, chambre à coucher Louis XVI dès Fr. 4300.—, salles à manger de style dès Fr. 3200.—, larges facilités de paiement.

Ouvert tous les jours de 8 à 12 heures et de 13 h. 30 à 18 h. 30, le samedi 17 heures.

Tél. 026 / 2 34 14 - 2 38 92. En dehors des heures légales, prendre rendez-vous.



le bridge

Solution du problème N° 115

Cadeau empoisonné

♠ A 10 4
♥ 6 5
♦ D 10 8 7 6 4
♣ A 2

♠ V 9 3 2		♠ —				
♥ —		♥ R D V 10 9 8 7				
♦ R V 9 5 3 2	<table border="1"> <tr><td>N</td><td>E</td></tr> <tr><td>W</td><td>S</td></tr> </table>	N	E	W	S	♦ A
N	E					
W	S					
♣ 6 5 4		♣ V 10 9 8 7				

♠ R D 8 7 6 5
♥ A 4 3 2
♦ —
♣ R D 3

Les héros de cette donne drolatique de Victor Mollo s'appellent Walter le Morse et le Lapin triste en NS, le Porc hideux et Papa le Grec en EW. Et nous avons vu le Lapin triste remplir son contrat de 6 ♠, sur l'entame du 9 de carreau. Il a coupé deux fois carreau, tout en engrangeant trois levées de trèfles, puis joué le 2 de cœur, après en avoir écarté un du mort. Le Porc hideux s'en est emparé, pour renvoyer cœur. Notre Lapin l'a coupé du 4 au mort, est revenu en main, en coupant carreau, puis a présenté l'As de cœur à la barbe d'un Papa le Grec désormais sans défense.

Et le Porc hideux de grogner furibond à son partenaire Papa qu'il pouvait faire chuter le coup « malgré son entame idiote ». Comment ? Avez-vous trouvé le mot de l'énigme ?

Le coup à blanc du Lapin triste à cœur n'est, à la vérité, qu'un cadeau empoisonné. Au lieu d'écarter bonnement un carreau, Papa le Grec doit couper ce perfide 2 de cœur, pour jouer le 3 d'atout dans la situation suivante :

♠ A 10 4
♥ —
♦ D 10 8 7
♣ —

♠ V 9 3		♠ —				
♥ —		♥ R D V 10 9				
♦ R V 5 3	<table border="1"> <tr><td>N</td><td>E</td></tr> <tr><td>W</td><td>S</td></tr> </table>	N	E	W	S	♦ —
N	E					
W	S					
♣ —		♣ V 10				

♠ R D 8 7
♥ A 4 3
♦ —
♣ —

Et le Lapin triste se trouve désarmé. Il peut certes prendre du 7 en main, pour couper un cœur du 10 au mort puis un carreau de son 8. Mais, qu'il joue ensuite l'As de cœur, coupé et surcoupé, ou bien le petit cœur, il devra céder une levée sans y pouvoir mais.

D'où la rogne et la grogne du Porc hideux.

P. B.

coifferie

Spécialise
pour Dames



Service rapide sans rendez-vous

Sion Martigny
r. des Remparts 8 1er ét.
av. de la Gare 38 1er ét.

stampo

s.
a.

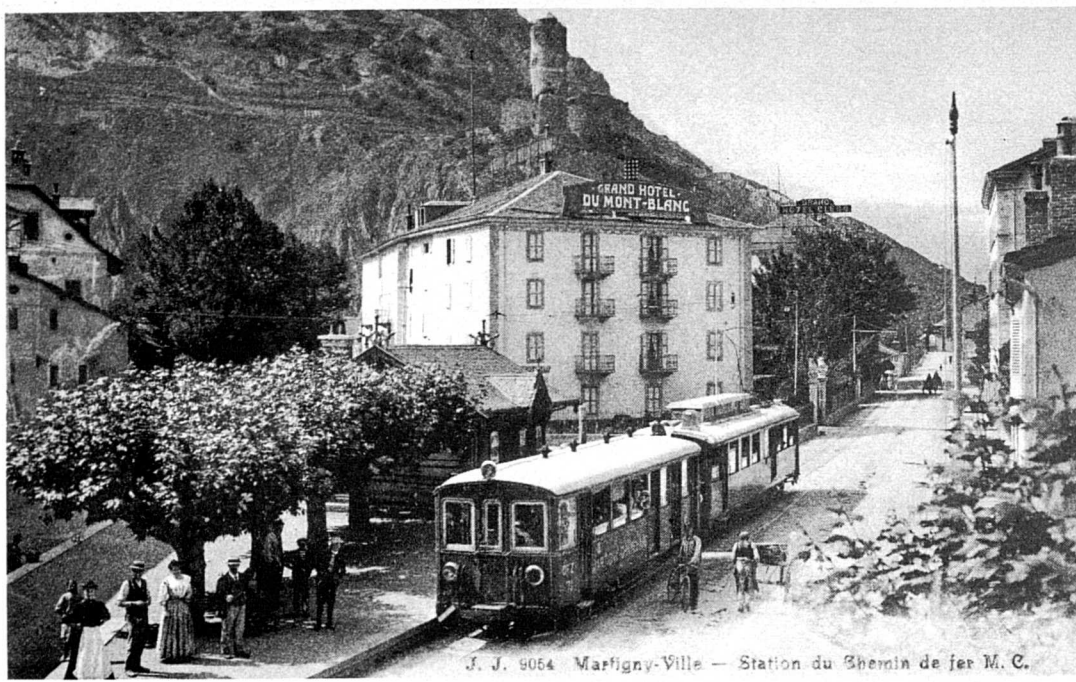
AVENUE DU MIDI 8
TÉLÉPHONE 027 / 25055
1950 SION

Le professionnel du timbre caoutchouc

Fabrique de timbres — Accessoires
Numéroteurs — Gravure industrielle



Annonce OPAV



VIEILLES PHOTOGRAPHIES ET CARTES POSTALES DE LA RÉGION DU BAS-VALAIS

(RIDDES - LEYTRON AU LAC LÉMAN)

Les éditions Pillet à Martigny vont éditer trois ouvrages d'anciennes photographies et cartes postales :

- ❶ Districts de Martigny et Entremont
- ❷ District de Saint-Maurice
- ❸ District de Monthey

L'éditeur s'adresse aux personnes attachées au passé, possédant des photographies de toutes grandeurs, antérieures à la période 1930. Il s'agit de

- vues générales ou anciens quartiers de villes ou villages, ponts, églises, maisons aujourd'hui disparues ou transformées ;
- groupes ou sociétés, défilés, processions, fêtes de musique ou autres, réunions, etc. ;
- photos de famille originales, de sportifs, premiers skieurs, concours, anciens véhicules pour autant qu'elles représentent un document d'époque.

Habitants de ces trois régions, fouillez vos tiroirs, vos albums et vos greniers : il y a certainement des photos ou des vieilles cartes postales intéressantes. Faites-les-nous parvenir sous enveloppe solide, entre deux cartons, et en donnant le plus de renseignements possibles (année, lieu, sujet exact, noms des personnages, etc.).

- Ces documents doivent nous parvenir jusqu'au 31 mai 1975.
- Ils vous seront rendus en bon état, au plus tard lors de la parution du livre au printemps 1976.
- Le nom du propriétaire figurera en fin du volume, sauf désir contraire de sa part.

Les éditions Pillet remercient d'avance toutes les personnes qui voudront bien apporter leur collaboration en les aidant à ressusciter un passé extrêmement intéressant.

EDITIONS PILLET

Av. de la Gare 19 **1920 MARTIGNY** Téléphone 026 / 2 20 52

MEMENTO DES BONNES ADRESSES



Beaulebours

Pinot noir du Valais

Vinicole de Sierre, propr.-encaveur, 3960 Sierre Tél. 027 / 5 10 45



Möbel Favorit, 3952 Susten

Innenausbau und Hotelmöbel - Meubles d'hôtels Tél. 027 / 6 64 21

Maison de la Diète, 1950 Sion

Le spécialiste du meuble rustique

Tél. 027 / 22 47 24



Miauton, 1820 Montreux

Fournitures générales pour hôtels et restaurants Tél. 021 / 62 41 71

Agence de Sion

Tél. 027 / 86 14 28

Carillons valaisans

L'excellent ouvrage illustré de Marc Vernet est en vente dans les librairies et à l'Imprimerie Pillet, Martigny. Prix 6 fr., tirage limité.

Fendant

« **SOLEIL DU VALAIS** »

Johannisberg

« **GOUTTE D'OR** »

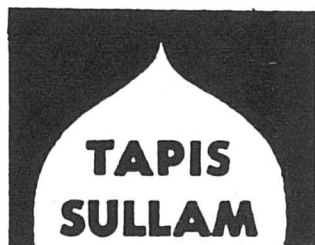
Vins du Valais
VARONE
SION
SUISSE

Dôle

« **VALERIA** »

Grand vin mousseux

« **VAL STAR** »



La plus grande maison spécialisée de

TAPIS D'ORIENT

TAPIS MACHINE

TAPIS MUR A MUR

vous présente un choix unique dans la belle qualité

MARTIGNY 29, route du Léman

Place du Marché, VEVEY



ZURICH
ASSURANCES

Incendie, dégâts d'eau
Bris de glaces
Bris de machines
Constructions, montages

Responsabilité civile
Cautionnement
et détournement
Véhicules à moteur

Accidents
Maladie
Garantie pour entrepreneurs
Vol par effraction
Paralysie infantile

BRUCHEZ & ZRYD — AGENCE GÉNÉRALE - SION

Téléphone 027 / 23 38 12 - Agents dans tout le canton

Que ce goût de poésie

*Le vrai poète ne vante
Le vin qu'après l'avoir bu
Moi, ma lyre moins vivante
De ces plaisirs qu'elle invente
Ne sait que l'us, non l'abus.*

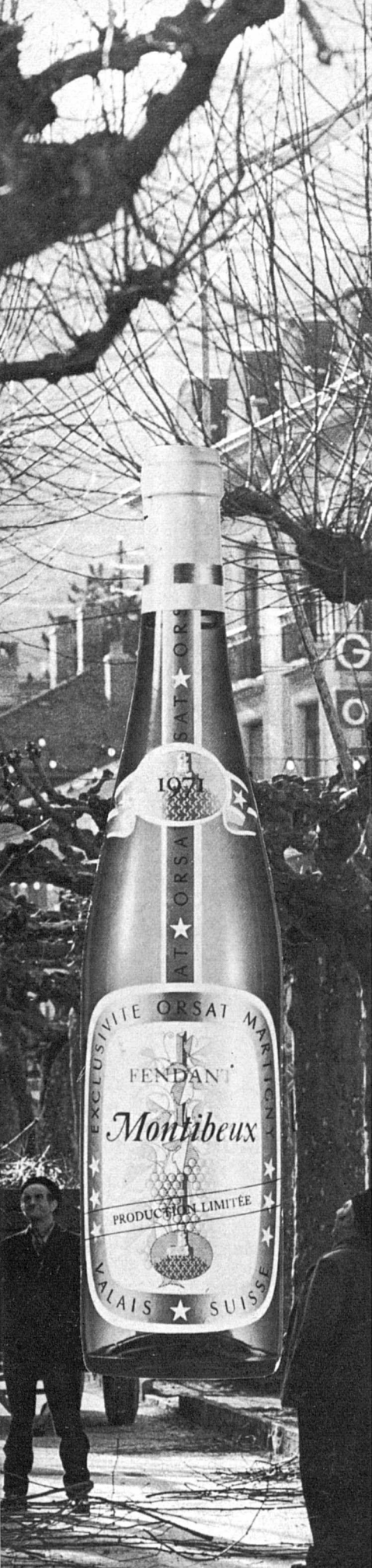
*Des vrais « biberons » la race,
Tant Ronsard que Rabelais,
Tant Omar Khayam qu'Horace
Fièrement ne s'embarrasse
Du luth sans les gobelets.*

*Hélas ! nos soirs de chloroses
Sont loin de ces temps divins :
Qui dira, Muses moroses,
Les belles filles, les roses,
Les beaux jours et les bons vins ?*

*O vendanges, vendangeuses !
Comme j'aurais préféré
Dans des stances louangeuses
Unir vos grâces songeuses
Aux grappes d'un soir d'été !*

*Mais le buveur d'ambroisie
Ne sait de vos jeux humains,
Que ce goût de poésie,
Et l'odeur sombre et moisie
Qu'ils nous laissent sur les mains...*

Alphonse Métérié.



ORSAT



L'ambassadeur des vins du Valais





**Confiance
Sécurité
Discrétion**

Société de Banque Suisse